

K u r z e

Darstellung eines Plans

z u

philosophischen Vorlesungen.

Von

Johann Friedrich Herbart.

G ö t t i n g e n ,

gedruckt bey Johann Friedrich Röwer.

1 8 0 5.

K. 17. 2. 6.

Darstellung eines Plans

philosophischen Vorlesungen

von

Herrn Dr. Johann Friedrich Herbart

in der philosophischen Fakultät der Universität zu Halle

den Zuhörern

eingeweiht

Verlag von

Johann Friedrich Herbart

1803

Für die Auffassung meiner Vorträge ist es nichts weniger als gleichgültig, mit welchen Erwartungen man zu denselben komme, und wie man unter ihnen wähle. Daher der wiederholte Abdruck der gegenwärtigen Anzeige; deren erste Veranlassung darin lag, daß ich über eine Abweichung meines Cursus von dem gewöhnlichen, Rechenschaft zu geben, nöthig fand. Ich pflege nämlich die Logik von der Metaphysik zu trennen; Metaphysik nur für Geübtere darzustellen, und ihr ein volles halbes Jahr zu widmen; die Logik hingegen mit einer allgemein faßlichen Einleitung in die gesammte Philosophie zu verbinden. Sey es nun, daß sich Jemand zu den Geübtern, oder zu den Anfängern zähle: auf jeden Fall dürfen wohl die

folgenden Betrachtungen den Liebhaber der Philosophie zu einer kurzen Aufmerksamkeit einladen.

Der Eingang zu dieser Wissenschaft ist immer schwer zu finden. In unsern Tagen so viel schwerer, je weiter die Kenner in ihren Überzeugungen von einander stehn, je mehr sich das Zutrauen gegen die Führer getheilt hat. Gewöhnlich kommt nur derjenige herein, den sein Geist in die Mitte trug, ehe er es merkte und wollte; der von früh auf *dachte*, ehe er die Erklärungen, *was Philosophie sey*, vernahm.

Im Grunde aber ist auch selten ein Kopf so roh, der nicht, über seine nächsten, individuellen Sorgen hinaus, irgend etwas *schon* gedacht hätte, und *noch* irgend etwas mehr zu denken, den Trieb empfände. Gerade in den Jahren, wo die Kraft der reifenden Jugend sich nach allen Seiten ins Freye dehnt, pflegt auch ein vielfältiges Meinen, Behaupten, Absprechen, Disputiren, mit einem gewissen Ungestüm vor-

zudringen, — der sich bald legt, weil er anstößt; aber ein tieferes Sinnen und Suchen zurückläßt — ein Suchen, das, ohne Führung, in Verlegenheit geräth; dem es hingegen willkommen ist, schon gebahnte Pfade anzutreffen. Dafs nun der Weg bequem, und die Aussicht offen sey, dies ist die Sache des Lehrers. Seine höhere Pflicht verlangt, dafs er sich hüte, die Empfänglichkeit, die sich ihm hingiebt, blofs für *seine* Denkart zu stimmen; er soll den Geist allgemein öffnen, und eine grofse Wahl bereiten zwischen seiner eignen, und jeder fremden, — ja vielleicht einer noch nicht erfundenen, Überzeugung.

Die Erfüllung dieser Pflichten aber wird nicht wenig erschwert durch die sonderbare Forderung, welche der Studienplan der jungen academischen Bürger gewöhnlich mitbringt. Von der trockenen *Logik* verlangen sie den ersten Grufs der Philosophie; und nachdem sie den Vorübungen derselben ein paar Monate lang einige Stunden wöchentlich gegönnt haben, meinen sie es mit den, seit Jahrtausenden unüber-

wundenen, Schwierigkeiten der *Metaphysik* aufnehmen zu dürfen — oder zu müssen!

Natürlicherweise accommodiren sich die Lehrer dem Namen. Sie geben eine Übersicht der theoretischen Philosophie; sie vermitteln das künftige Verstehen philosophischer Schriften, indem sie die logischen Namen und Formeln erklären, von Metaphysik einige Proben vorzeigen, und einige Winke von den Gründen ihres eignen Systems hinzufügen. Offenbar können die Zuhörer nichts besseres verlangen; ihrer Forderung ist nach Möglichkeit Genüge geschehen. Vielleicht aber könnte besser für ihren Zweck und für ihr Interesse gesorgt werden, wenn sie zuvor besser zu *fragen* verstünden. —

Philosophie ist ursprünglich ein allgemeines *Versuchen zu denken*, über die Welt und das Leben, *ohne* nähere Bestimmung des Gegenstandes, und *ohne Schulform*. — Gelingt bey irgend einer besondern Art von Gegenständen der Versuch vorzüglich wohl, bekommt man Routine in der Behandlung gewis-

ser *Arten* von Aufgaben: so wird bald die *Routine* zur *Methode*; diese reißt den Gegenstand mit sich los aus jener unbeschränkten und formlosen Sphäre, und eine besondere Wissenschaft steht da, (z. B. *Physik*, *Politik*, *Pädagogik*,) von der man leicht anfängt zu zweifeln, ob sie noch zur Philosophie gehöre? Und in der That kann man das Gestaltete nicht wohl zur Masse rechnen; daher denn auch vor wenigen Jahren, — als man glaubte, endlich auch noch den letzten Rest jener Masse von rohen Denk-Versuchen, glücklich geformt zu haben, — der Vorschlag gethan wurde, den Namen Philosophie nun ganz aufzugeben, und dafür das bestimmtere Wort *Wissenschaftslehre* einzuführen; welche denn nicht mehr die besondern Wissenschaften dem Stoffe nach in sich begreifen, sondern vielmehr den allgemeinen Zusammenhang derselben in einer höhern Einheit darstellen sollte.

Gesetzt, es gelänge, jene rohe Philosophie so zu erschöpfen, und sie aus der Reihe der *Wissenschaften* verschwinden zu machen, dürf-

te sie darum auch unter den Gegenständen des *Unterrichts* verschwinden? Nichts weniger. Denn es ist keine gute Weise des Unterrichts, Resultate hinauszuschütten; er soll auf dem Wege der Natur bleiben. Und die *Lehre*, worin der vollendete Denker Alles als Eines — *künstlich darstellt*, ist nicht der *Schoofs* und nicht die *Entwicklung* selber, woraus und wodurch zuerst das Mannichfaltige hervorgehen mußte, ehe an dessen Wiedervereinigung gedacht werden konnte.

Vielmehr ist eben die *formlose* Philosophie, eben jener allgemeine Versuch zu denken, dem Jüngling angemessen, der mit dem *unbestimmten* Vorsatz, *gut zu seyn* und *sich zu bilden*, den ersten Versuch wagt, sich selber zu regieren. „*Was* das Gute sey? *Was* zur Bildung *gehöre?*“ — diese Fragen würden ihn in Verlegenheit setzen; deutliche Rechenschaft hat er sich schwerlich je darüber abgefordert; wiewohl er vielleicht schon im Xenophon las, daß Sokrates an solche Fragen seine Freunde und sich selbst stundenlang zu

heften pflegte. — Aber auf jeden Fall wird, in seinem *ganzen* Streben nach Bildung, als ein Theil davon, auch das Bemühen sich vorfinden: über die Welt und das Leben zu *denken*.

Je redlicher dies Bemühen, je freyer von eitler Neugier, von unlauterm Ehrgeiz, je mehr *aus dem Ganzen des guten Willens* es hervorgegangen ist, — je williger und weiter die Brust sich aufschloß: desto leichter kann ihn jetzt die erste beste *Schule* zum Gefangenen machen, in die ihn etwa ein unvorsichtiger Sprung versetzte. Der Meister, der hier ruft: „mein Wort ist die Weisheit,“ bedarf keiner Kunst, er bedarf nur der Kraftsprache jeder vollendeten Selbsttäuschung, um den Neuling auf einige Jahre in seinem Banne zu halten; und den ersten frischen Reiz der Beschäftigung mit Ideen, für *seine* Unbegriffe und seine Polemik zu mißbrauchen. Dafs in der Philosophie von gröfsern Gegenständen geredet wird, als in jeder andern Wissenschaft, dafs hier das Erste, Höchste, Tiefste, das Vollendete und Selbstständige, das Unendliche und Uner-

reichbare, das reine Wesen der Welt und des Geistes erwogen wird, muß jeden nicht ganz beschränkten Kopf gewinnen; — was aber die *Schule* davon sagt, — und ob *sein* Staunen von der Erhabenheit und Schärfe der dargestellten Wahrheiten, oder von den *versteckten Widersprüchen zerrissener Beziehungen* herrühre: das kann der *Anfänger* nicht unterscheiden; und *will* es bey seinem Enthusiasmus nicht unterscheiden.

Man möchte nun fragen: wird irgend ein *Lehrer* im Stande seyn, statt dieses unvorsichtigen Sprunges, dem Gange der Natur gemäß denjenigen zu führen, der sich ihm anvertraute? Er selbst wird doch ein System haben, welches unter den Einflüssen des Zeitalters erwuchs, und ihn an bestimmte Sätze und Formen, an eine individuelle Überzeugung bindet? Dafs er die Kraft dieser Überzeugung seinem Ausdrucke versagen, dafs er absichtlich matt darstellen und gleichsam verstümmeln solle, was ihm theuer und heilig ist: wer wird ihm das anmuthen? Und wer würde sich der Langenweile solcher

Vorträge aussetzen wollen? Der Überzeugte als solcher ist in seinen Gegenstand vertieft; er vergiftet, daß nur *Er* der Überzeugte sey; und man muß ihm erlauben, es zu vergessen, oder er kann sich nicht ausreden. Er wird demnach die offenen Ohren der Hörer füllen; er wird sie wider Willen fortreißen; er wird, durch den Einfluß seiner Individualität, sie lähmen, indem er ihren Gang sichern wollte.

Er wird, wenn er *sein System* vorträgt! Eben darum *soll* er es *nicht* vortragen; — nämlich nicht zum Anfange. Freylich denen, die mehr als Einleitung verlangen, hat er nur *seine* Wahrheit darzubieten: und er *darf* es, denn es ist nun ihre Sache, gegen seine Autorität die Warnung zu nützen, welche durch die vorher dargestellten *verschiedenen* Systeme so nachdrücklich eingeschärft war.

Wie er es nun einzurichten habe, um weit genug, um zu dem natürlichen Standpunkte, und selbst zu den Rohheiten der ersten Versuche zurückzutreten, — ist schwer auseinanderzusetzen, und kann besonders hier, nur an-

gedeutet werden. So viel sieht man leicht, daß ein Rückblick in das wirkliche Werden der Philosophie, in ihre *Geschichte*, dabey unentbehrlich seyn wird. Nur darf der Vortrag selbst, nicht einer Geschichte gleichen. Er wäre sonst nicht mehr Philosophie. Also darf er nur die *Art* der Alten *nachahmen*. — Er wird sich Anfangs, gleich einem Erwachenden, nach allen Seiten dehnen, und alle Bewegungen versuchen; alsdann umherschauen, und das Umgebende allmählig unter den möglichen Hauptansichten fixiren; endlich mit sich zu Rathe gehn, wie er eine regelmässige Nachforschung anstellen wolle, mit der dann in der Folge die Nachforschungen Anderer verglichen werden mögen. Die Versuche der ältesten Denker bis auf Plato, deuten vollständig genug auf die mannigfaltigen, ursprünglich natürlichen Richtungen. Aristoteles erst erfand die Logik. Und unter den Gegensätzen der frühern Meinungen wird auch bey demjenigen, der ihren Spuren folgt, das eigne *systematische* Streben sich bis zu dem Bedürfnis hervorwinden, die *Schritte* eines regelmässigen Denkens durch Hülfe der Logik *zäh-*

len zu lernen, um sich von Sprüngen zu entwöhnen. — Man wird, dann weiterhin, schon muthiger, mit eignen Kräften, das einzelne Interessante aus jener Masse der rohen Versuche hervorheben dürfen. Am meisten anziehend werden die Fragen der practischen Philosophie hervorragen. In ihr wird man nun die *einfachen Grundurtheile* des sittlichen Willens, einzeln und zusammengenommen, erwägen können, um ihrer ganzen, zugleich beschränkenden und belebenden Kraft, inne zu werden. Man wird endlich, in der *Metaphysik*, sich die Grundbegriffe, deren die Auffassung der Natur bedarf, und ihren *nothwendigen Zusammenhang* verdeutlichen wollen, indem man *durch die Unmöglichkeit sie zu vereinzeln*, auf die vielfach verwickelten *Beziehungen* geführt wird, in denen sie einander gegenseitig ihre Bedeutung geben.

Hierin liegt die Idee zu dreyerley philosophischen Vorträgen; erstlich, einem solchen, wobey der individuellen Überzeugung des Lehrers, Schweigen auferlegt wird, — der

Einleitung und der, sich ihr am Ende anfügenden, Logik; dann zwey anderen, worinn er sich selbst ausspricht, der practischen Philosophie und Metaphysik, oder, mit den alten Namen, der Ethik und Physik. — — Der erste knüpft an, bey dem Bedürfnis nach Bildung überhaupt; er sucht fühlbar zu machen, daß das geistige Leben sich von selbst zum Philosophiren hindränge. Was er demnächst von Philosophie wirklich darreicht, das sind nicht Lehrsätze, nur Ansichten; es wird nicht befriedigen, nur erregen; aber wer merkend und sinnend gefolgt ist, in dem muß am Ende schon zu viel eignes geistiges Schauen lebendig geworden seyn, als daß er noch Sklav einer fremden individuellen Ansicht werden könnte. Die Logik bekommt hier den Platz, wo sie interessiren kann, ohne zuviel zu versprechen; sie lüftet ein Gedanken-Gedränge, das vorher erzeugt ist, so weit, daß nun die innere Kraft der Elemente sich freyer ausbreiten, daß jedes seine rechte Stelle selbst suchen kann. Wie aber dies letztre zugehe, davon weiß freylich die Logik Nichts. Die höhere Methode der

Synthesis a priori ist die Schwelle zur Metaphysik. Wer so weit nicht fortschreiten will, der wird durch die Einleitung wenigstens einen Beytrag zur intellectuellen Cultur erhalten, er wird die Philosophie wenigstens als Aufgabe kennen lernen. Gewisse Muskeln des Geistes, die bey einigen Menschen nie zur Bewegung, und daher nie zur eignen Kenntniss gelangen, wird er in sich entdecken; und sich eines inneren Besitzes mehr, zu erfreuen haben. — Hingegen wer weiter gehen will, der wende sich nun zuvörderst an die practische Philosophie, theils weil sie leichter ist als die Metaphysik, besonders aber darum, weil es höchst schädlich werden kann, wenn sich der Kopf der Gefahr des Grübelns aussetzt, ehe der Character sich in sittlichen Grundsätzen rein und deutlich ausgesprochen hat. *Dies Aussprechen* aber ist eben *practische Philosophie*.

Sie schließt sich von einer Seite der *Jurisprudenz*, von einer andern den *theologischen* Studien an. Es gab eine Zeit, wo sie zu beyden Seiten in diese heterogenen Fächer zu ver-

sinken, und ihren philosophischen Character zu verlieren schien. Die theologische Biegung hat man ihr in unsern Tagen wieder genommen; sie behauptet mit Recht die Unabhängigkeit ihrer Principien von der Religion, *ohne* darum minder enge mit derselben verbunden zu seyn. Die juristische Biegung aber dauert noch, und ist sogar von Jahr zu Jahr schlimmer geworden. Unter dem Namen von *Naturrecht* haben wir eine zahllose Menge von Lehrbüchern, welche sich alle anmaassen, eine und dieselbe reine Wissenschaft a priori aufstellen zu wollen, aber die grösste Unähnlichkeit in Form und Materie, Principien und Ausführung, so gleich verrathen — *würden*, wenn man sich entschliessen wollte, von ein paar *blofs formalen* Grundbegriffen (Recht und Billigkeit) und von der Menge des entlehnten Positiven zu abstrahiren; und nur das ins Auge zu fassen, und zu vergleichen, was für reines materiales Recht ausgegeben wird. Aber auch ohne den Schluss von den ungleichen Ausführungen auf die Unbestimmtheit der Grundidee, — und ohne daran zu erinnern, dafs man

den

den vortrefflichen *alten* Sittenlehrern höchstens eine leise Ahndung unsers vermeinten Naturrechts glaubt nachweisen zu können: muß es unmittelbar auffallen, daß nirgends Einheit nöthiger sey, als in der Lehre von dem was wir sollen, weil wir doch in der Ausführung nur Einer Weisung folgen können; daß demnach, wenn etwa diese Lehre wirklich mehrere, wesentlich verschiedene, Principien hat, (und sie hat deren mehrere als man zu glauben pflegt) es desto nothwendiger sey, diese alle in einer einzigen Wissenschaft zusammenzustellen, um das Verhältniß auszumitteln, in welchem sie, jedes nach seinem Sinn und Ursprung, zur Anordnung des Lebens beytragen. In einer solchen Wissenschaft findet sich der formale Begriff des Rechts wieder, (als *Sanction positiver* Anordnungen); aber auch neben ihm der so sehr verkannte Begriff der Billigkeit, der den *Verkehr* regiert, so wie jener das *Bestehende* aufrecht hält. Es findet sich die Idee der innern Freyheit, oder der Übereinstimmung mit uns selbst; nicht als die leere lose *Identität*

der Neuern, sondern als Platonische *δικαιοσύνη*, — der harmonische Dreyklang der *σοφία*, *σωφροσύνη*, und *ανδρεία*. Daneben aber steht die absolute Güte, das Wohlwollen, welches unsre Religion *Liebe* nennt; und endlich der bloß quantitative Begriff der Vollkommenheit, der, da er die Gränze der Totalität nicht angeben kann, allem übrigen Wollen nur den allgemeinen Character des Strebens ins Unendliche aufdrückt. Wenn die ursprünglichen, — unter einander völlig unabhängigen, und durch keinerley entstellende *Beweise* zusammenzuküttenden — Erzeugungen dieser Ideen, mit der Benennung *ästhetischer Urtheile* bezeichnet werden: so hat man dabey jede Einmischung einer gewissen, neuerlich sehr lauten, anmaafslichen Ästhetik, die im Allgemeinen vom Schönen als dem *Höchsten* redet, sorgfältig zu verhüten. Es wird durch jene Benennung nur bezeichnet, daß die practische Philosophie keinesweges auf eine *transcendentale Freyheit*, als auf ihre vorgebliche Quelle, hindeute. Diese kann sie nicht brauchen; das materiale Naturrecht schließt sie aus; aber sehr willkommen

ist ihr die Nachbarschaft einer *Philosophie des positiven Rechts*, deren geistvolle Untersuchungen darum, weil sie keine reine Wissenschaft a priori ausmachen, doch nicht minder lehrreich und nothwendig sind.

Was die, längst geächtete, Metaphysik so dreist mache, hier, wie wenn ihr Nichts geschehen wäre, wieder zu erscheinen: darüber läßt sich natürlich auf diesem Blatte wenig Auskunft geben. Es mag hinreichen zu bemerken: dafs die Kantische Kritik, — ihre Richtigkeit einmal angenommen, — doch das Zu-Kritisirende voraussetzte, und dafs, wenn etwa das Kritisirte *nicht* Metaphysik wäre, (wenn z. B. Beweise für Sätze dort mühsam widerlegt wären, deren *Subjecte* schon, die Nichtigkeit innerer Widersprüche in sich trügen,) — die Metaphysik als unangefochten angesehen werden dürfte. Ferner ist es offenbar, dafs im Grunde fast Alles, was gegenwärtig im Streit liegt, mit dem Kantischen Gedankenkreise zusammenhängt; dafs man es den berühmtesten heutigen Wortführern nachweisen kann, wie sie durch den

Schwung der Kantischen Revolution auf einen Platz hingeschleudert sind, von dem sie sich nachher nicht beträchtlich entfernt haben. *Diese Unfreyheit* in den Geistern unsrer *Freyheitslehrer* wird man wenigstens dem *Leugner der transcendentalen Freyheit*, dem entschiedenen Deterministen, (nicht Fatalisten!) weniger vorzuwerfen haben; zudem wenn er sich dadurch von jenen unterscheidet: dafs er sich immer zuerst um den *eigenthümlichen* und *ganzen* Sinn eines jeden *Begriffs* bemüht, — überzeugt, die *Realität* und *Anwendbarkeit* desselben werde sich dann schon von selbst in der aufmerksamen Beobachtung ergeben und sogar *aufdringen*; — und dafs er nichts so weit von sich entfernt, als die beliebte Methode: die Widersprüche, welche das System nicht lösen kann, in die Principien selbst zu werfen, sie dort durch das Kleinod aller Schwärmer, — eine vermeinte — unmittelbare *innere Anschauung*, zu legitimiren; und so endlich das *Un-Verständigste* als das *Höchst-Vernünftigste* anzupreisen.

Dies sind einige kleine Züge einer philosophirenden Individualität, die, sobald sie den Act der Forschung abbricht, gewohnt ist, sich ihrer Schranken zu erinnern. —

Es ist noch übrig, der *pädagogischen* Vorträge zu erwähnen, welche sich auf die Grundideen der vorigen stützen, ohne dieselben gerade paragraphenweise zu citiren. Hier vereinigt sich Beydes, die rein deterministische Ansicht der theoretischen Philosophie und die Festigkeit und Höhe der practischen Überzeugungen. Ohne die letztern hätte die Erziehung keinen *Zweck*; ohne jene müßte die *Ausführung* für unmöglich erklärt werden. Denn die Erziehung will ins Innere des Gemüths dringen; nicht um irgend eine Thätigkeit hineinzubringen, aber um die vorhandene für jedes Vortreffliche zu bestimmen. Dies setzt Ideen des Vortrefflichen, — und es setzt ein Causalverhältniß voraus zwischen Zögling und Erzieher. — Die Darstellung der Wissenschaft ist nicht, was man mit einem Lieblingsworte *sehr practisch* nennt; ohne Gelegenheit zu unmittelbarer Ausführung,

möchte von *der* Seite wohl wenig mehr geleistet werden können, als was, classisch zusammengedrängt, sich in dem bekannten NIEMEYERschen Werke findet. Dagegen hat bisher die *Philosophie* nicht gar viel fürs *pädagogische Denken* gethan; und gleichwohl muß dieses eine der anziehendsten geistigen Beschäftigungen für Jeden werden können, der irgend einmal Vater zu seyn hofft; sobald man nur die Erinnerung an so manche unangenehme Kleinigkeiten, die sich in die Ausführung mengen, aus den höhern, und ohnehin ziemlich weitläufigen Überlegungen, wegläfst. Vielleicht wird künftig, bey genauer ökonomischer Abmessung aller Theile des pädagogischen Vortrags, noch eine concentrirte Psychologie oder Anthropologie darin Platz finden; diese interessante Kenntnifs, gleich in ihrer interessantesten Anwendung betrachtet, könnte sich desto eher einem so *gemischten* Auditorium empfehlen, wie es diese Vorträge sich wünschen. —

Es sey noch erlaubt, der *Unterhaltungsstunden* zu erwähnen, die ich, für

jede Wissenschaft besonders, am Ende jeder Woche beyzufügen gewohnt bin. — Wer die Philosophie *schon* kennt: der weiß auch, und muß es tief fühlen, daß bey derselben auf diejenige *freye Bewegung des Geistes*, die nur das *Gespräch*, nicht der Vortrag, mittheilen kann, unendlich viel ankommt; ja daß den Anfängern eine einzige solche Stunde, wo sie sich selbst äußern, selbst mit einander und mit dem Lehrer sich versuchen können, eben so viel werth seyn sollte, als die in dem Heft niedergelegte Erndte der ganzen Woche; die, wenn sie Gedächtniskram wird, sicher nicht Philosophie ist! Davon aber die jungen Männer zu überzeugen, welche an positive Studien gewöhnt sind, das scheint sehr schwer zu halten! Bisher sind die Unterhaltungsstunden sehr ungleich, — theils ganz vortrefflich, theils so viel wie gar nicht benutzt worden. Freylich waren dieselben bisher auch ganz der Willkühr der Herrn Zuhörer überlassen; diese konnten so *viel*, oder so *wenig* daraus machen, wie sie wollten. Ungern würde ich mich entschließen, darin eine Änderung zu treffen. Man sollte auch denken,

dafs unter einer gehörigen Anzahl von Zuhörern
 sich doch immer wenigstens *einige* finden möch-
 ten, die Selbstvertrauen genug besäfsen, um
 sich durch *Anknüpfung* öffentlicher Gespräche
 die Ehre und das Verdienst zu erwerben, auch
 Andre zu Versuchen im eignen Forschen, und
 zur geselligen, eben so ungezwungenen als an-
 spruchlosen Mittheilung, aufzumuntern. — Be-
 lehrt mich indess fernerhin die Erfahrung, dafs
 die Unterhaltungsstunden eines besondern An-
 triebis von meiner Seite bedürfen: so werde ich
 — weit entfernt, eine so nützliche, ja noth-
 wendige Einrichtung zu vernachlässigen, —
 durch *Fragen* und *Aufgaben* den Stoff selbst
 herbeyschaffen, den man denn allenfalls zu
 schriftlichen Arbeiten für anonyme Censur,
 wird benutzen können.

DE
PLATONICI SYSTEMATIS
FUNDAMENTO
COMMENTATIO.

PROFESSORIS PHILOSOPHIAE EXTRAORDINARII
IN
ACADEMIA GEORGIA AUGUSTA
MUNERIS
RITE ADEUNDI GRATIA
CONSCRIPTA
AUCTORE
IOANNE FRIDERICO HERBART.

GOTTINGAE,
TYPIS ROEVERIANIS.

1805.

FLATONICI SYSTEMATIS

FUNDAMENTO

COMMITTAT O.

PROFESSORIS PRINCIPALIS EXTRAORDINARI

ACADEMIAE GEORGIAE AUCUSTAE

MURRIE

RITE ADHIBENDI GRATIA

CONSTITUTA

AUCTORE

IOHANNES FRIEDRICH HERBERT

GOETTINGAE

IN AUSTRIAE IMPERIO

MDCCCXXXIII

Systematum philosophicorum duo sunt genera: alterum eorum, quae proficiscuntur ab ipsa, quae nobis videtur, rerum natura: alterum ex illis oriundum, quum philosophi, perspectis sententiarum iam prolatarum difficultatibus, ut angustiis exire liceat, nova excogitant. Pari in utroque genere acumine opus est: sed ad primum observando, observataque nobiscum reputando, ad secundum disputando, aliosque refellendo, potissimum devehimur.

Universam *Platonis* rationem, (cuius illustrandae studio, cum omnibus, tum hisce inprimis temporibus, multorum ingenia incensa videmus,) secundo generi adscribendam esse, adeoque recte intelligi non posse, nisi,

quosnam ille voluerit evitare errores, perspectum habeamus: hoc viris doctis ut probetur, commentariolo isto elaboraturum me profiterer, si modo rei tam gravi pertractandae, liberrimum otium, ipsiusque linguae liberrimum usum flagitanti, huius temporis munerisque adeundi rationes omnino essent accommodatae. Satis erit officio factum, demonstrata via et ratione, qua procedendum sit in Platonica disciplina investiganda: ipsam, qualem video, proponere, in aliud tempus magisque aptam occasionem differendum.

Incipiam ab admonitione quadam, quam vellem pro inutili habere possem. Quotiescunque ad philosophum a nostra aetate nostroque sensu remotum accedimus, cavendum est, ne formulis nobis usitatis, de eo, quod nos scire nobis videmur, illum interrogemus: quasi gaudium illiberale ex eius inscientia captantes, cum minus bene respondeat de iis rebus, quibus perscrutandis studii pa-

rum, aut fortasse nihil, dedicaverit. Itaque desistamus quaerere, Platonis qualis fuerit Psychologia, Logica, Theologia, Physica! Et quamvis multa reperiantur in eius scriptis, quae referri aliquo modo posse ad illa nostra videantur: densa tamen caligine obvoluta haec esse queruntur omnes: nec aliam ob causam, nisi quoniam, unde ipse proficiscatur, et quo tendat, singulis locis animadvertere negleximus nostris cogitationibus nimium occupati. -- Arduum sane non est, intelligere atque tenere, IDEAS semper oculis obversari Platonis, eumque discipulos nunquam non ad ideas spectandas excitare, et, ubicunque sit loci in omni regione philosophica, τὸ Bonum, Verum, τὸ Esse, Motum ipsum atque Requiem, Scientiam atque Veritatem, in ore habere, atque ad rem quamque definiendam applicare. Iste de ideis locus quibus obscurus, dubius, quibus non planissimus, ac in media luce positus videtur, quomodo, quaeso, Platonis sententiam se perspexisse sibi persuadere possunt, cum ille

ex hoc loco nunquam discedat? omnia huc referat? nihil non hinc deducat? At ex nostra quidem metaphysica, critica, scientiarum scientia (Wissenschaftslehre), et quavis alia recentiorum disciplina, Platonicas ideas illustrari non posse, unumquemque facile concessurum puto, nisi quis forte sit Schellingianus: quem tamen et ipsum hoc saltem cernere, si modo Platonem legerit, spero: longe aliam esse Platonis ac Schellingii *Viam* ad ideas, nec illum, ut discipulos huc adduceret, eandem, quam iste noster prae se ferre solet, Absoluti intuitionem unquam postulasse. Ceterum mirum non est, Schellingio, postquam Fichtio Spinozam veterumque mysteria nostrae physicae miscere ausus sit, religionem nullam fuisse, Platonem etiam quasi sui amicissimum tractare.

Sed de me ipso, cum, quid de philosophicis rebus sentiam, nondum protulerim, suspicio forsitan oriri posset, in Platone ex-

plicando me id agere, ut auctoritatem quandam, et eam quidem, quae plerisque maxima videatur, ad mea tuenda mihi comparem: quod fieri certe vel me ipso inscio posset, si huic auctoritati tantum tribuerem, ut, quasi dubia et minus explorata certiora redderet, eam venerarer, quaeque cum illo communia me habere putarem, libentius, assensuque firmiori probarem. Ac ingenue quidem fateor, me ab eiusmodi sentiendi genere non omnino abhorrere. Quum enim tot sint maximi nominis viri, a quibus non possim, quin vehementer dissentiam, gaudio, et paene solatio mihi est, invenire aliquem, a quo non prorsus saltem, nec in omnibus rebus, quid quod in maximis minime alienum me existimare ausim. Maxima autem dico, ethices principia *). In quibus nostros quoque philosophos, alias in diversissimas abeuntes sententias, Platoni plurimum tribuere laetor. Principiis illis quae

*) Respicio hic potissimum ad quartum librum de rep.

annexa sunt, politica, et paedagogica, non falsa ea quidem, sed simpliciora mihi videntur, quam quae rerum humanarum multiplici varietati atque perplexitati satis respondeant. Verum haec omnia, ad vitae usum maxima, longe minora, ne dicam nulla, sunt, si in universum systema, eiusque fundamentum, ut mihi nunc propositum, inquirere velimus. Ad theoretica autem, ipsumque gravissimum illum de ideis locum, quod attinet, in toto hoc genere tam longe a Platone recedo, ut omnis tollatur comparatio, nec quicquam mihi inde manare possit, quod vel augeat, vel minuat philosophandi animum et confidentiam. Nullo igitur alio in Platone legendo studio ductus, nisi ut humani ingenii gressum in summo illo viro contemplerer, systematumque nexum melius cognoscerem: quum, *reiectis primum HERACLITI et Protagorae, tum etiam ELEATICORUM decretis, necessario sequi videam doctrinam de ideis, quasi ultimum refugium, quo se compul-*

sum ipse Plato in Theaeteto et Sophista aperte fateatur: genuinam illius sententiam me attigisse pro certo haberem, nisi communem omnibus ad errorem proclivitatem mihi quoque semper timendam putarem.

Iam indicato, quem Platonicae rationi inter reliqua veterum placita adsignandum censeam, loco et ordine: ut via muniatur ad confirmanda ea, quae modo protuli, primo deliberandum est, quanam ratione uti velimus relictis nobis a Platone tot voluminibus, quorum, sicut inter omnes constat, nullum perspicuam exhibet et ordine dispositam universi systematis descriptionem atque enunciationem. Multi quidem, omissa eiusmodi deliberatione, in medium mare sese proiecerunt: nec mirum, eos, quasi nantes in gurgite vasto, mythorum, allegoriarum, iocorum fluctibus abreptos, stabili loco nullo invento, cum seria iocis non discernarent, ipsum denique, quid sibi velit, nescire, suspicatos esse: nimiamque eius imaginandi

vim accusasse, nec vere philosophum, sed furentem paene atque fanaticum, summum hominem existimasse. Quod nobis sane accidere non poterit, si in personarum, quas colloqui facit, occasionum, quas colloquiis ansam praebere fingit, singularis denique, cuius semper tenacissimus est, uniuscuiusque dialogi propositi, attendenda ratione vel modicam adhibeamus diligentiam. *Modicam*, dico: nulla enim opus est coniectura difficili atque lubrica: admonitiones tenendae sunt, quibus ipse saepissime utitur. Exemplum adferam: idque satis magni momenti. Dialogus ille, qui inscribitur *Timaeus*, inter praecipuos referri solet, unde hauriendae sint Platonis de gravissimis rebus sententiae. Schellingius, in libello, cui titulus est *Philosophie und Religion* pag. 52. hunc fontem respuit: adeundum potius *Phaedonem* et *republicam* censet. De quibus mox videro: de *Timaeo* nec eos, qui a Schellingio reprehenduntur, nec reprehensorem istum recte sentire, ipsissimis Timaei verbis declaratur, iisque in

ipso limine disquisitionis ita collocatis, tamque
 disertis, tam accurate selectis, ut lectorem ad
 rem attentum fugere minime possint. Le-
 guntur in edit. Bip. pag. 303: ὥδε ἐν περὶ τῆς
 εἰκονος καὶ τῆς παραδειγματος αὐτοῦ διορίσεως,
 ὡς ἄρα τῆς λόγος ὥνπερ εἰσὶν ἐξηγηταί, τῶν
 αὐτῶν καὶ συγγενεῖς ὄντας. τῆς μὲν ἐν μόνιμῃ καὶ
 βεβαίῃ, καὶ μετὰ νῦν καταφανῆς, μόνιμῃ καὶ
 ἀμεταπτώτῃ, καθ' ὅσον τῆς ἀνελεγκτοῦ προσ-
 ῆκει λόγοις εἶναι καὶ ἀκίνητοις, τῶς δὲ μὴδὲν
 ἐλλείπειν. τῆς δὲ τῆς πρὸς μὲν ἐκεῖνο ἀπεικα-
 ζέντος, ὄντος δὲ εἰκονος, εἰκοτάς, ἀναλογον τῆς
 ἐκεῖνῶν ὄντας. Ὅ, ΤΙ ΓΑΡ ΠΡΟΣ ΓΕΝΕΣΙΝ
 ΟΥΣΙΑ, ΤΟΥΤΟ ΠΡΟΣ ΠΙΣΤΙΝ ΑΛΗΘΕΙΑ!
 εἰς ἐν, πολλὰ πολλῶν εἰπόντων περὶ θεῶν καὶ
 τῆς τῆς παντός γενέσεως, μὴ δυνατοὶ γινώ-
 μεθα, πάντως ἀν τῆς αὐτῆς αὐτοῖς ὁμο-
 λόγημεν καὶ ἀπηκριβωμένους λόγους ἀποδε-
 ναι, μὴ θαυμασῆς. ἀλλ' εἰς ἄρα μὴδενος ἥττον
 παρεχόμεθα εἰκοτάς, ἀγαπᾶν χρη' μεμνημένον,
 ὡς ὁ λεγὼν, ὑμεῖς τε οἱ κριταί, φύσιν ἀνθρώ-
 πινην ἔχομεν ὥστε περὶ τῶν τῶν εἰκοτά
 μύθον ἀποδεχομένους, πρέπει μὴδὲν εἶναι

περὰ ζητεῖν. Quem locum quamvis plane hic explicare nondum possim, (penitus enim intelligi nequit, nisi theoriae de ideis intimo sensu percepto,) hoc tamen facile patet: διορίζεῖν hic Platonem duo disquisitionis genera, alterum ἀληθείαν, alterum πίσιν spectans: illud accurate semper tractandum a philosopho, adeoque et in hoc dialogo minime negligendum, (τὸ τε δεῖ μὴδὲν ἐλλείπειν): genus autem ultimum accurate tractari ne posse quidem, adeoque nec in hac, nec alia ulla in disputatione quicquam amplius expectandum et desiderandum esse, nisi τὸν εἰκότα μῦθον, ὃν ἀποδεχομένους, πρέπει μὴδὲν ἐτι περὰ ζητεῖν. Lectori vel mediocriter in Platoniciis versato statim hic in mentem venire debet finis libri quinti de rep., ubi, quid intersit inter φιλοσοφον et φιλοδοξον, γινώσκειν et δοξάζειν, exponitur. Timaeo autem ne plus minusve iusto tribuamus in perscrutando nostri philosophi systemate, ipse certe loco citato satis nos monuit: videmus enim, rem hic tractari, (mundi scilicet

creationem) *quae prorsus aliena a vera scientia, atque nonnisi opinione attingenda* illi videbatur. Unde sequitur: doctrinas illas Timaei de anima, de materia, cetera, recte secludi ab earum rerum ambitu, quae proprie *se scire* professus sit Plato: adeoque hoc summo iure monuisse Schellingium, ne quis pro principiis ponere velit ea, quae in appendicem potius reiicienda, nec ullibi urgenda sunt, ubi de constituendo Platonis systemate, proprie sic dicto sive dicendo, agitur. Verumtamen minime spernendus Timaeus in iis, quae de ideis affert: quid? quod comparatione duo illa disquisitionis genera optime illustrantur, quae cum complectatur dialogus iste, inter praestantissima nostri laboris subsidia semper est habendus. Observandum quoque, in Timaeo colloquium non esse cum invene, sed inter viros sapientes, qui, peracta iam disputatione de optima republica, principiis, ut videtur, concessis, nec ulla controversia oborta, oblectationis causa pergunt in ex-

hibenda mundi imagine tali, qualis possit hominis philosophantis opinioni sese commendare. Opinari enim non omnino dedecet philosophum: homo est! Ita Parmenides quoque multa opinabatur de rerum natura, quamvis *naturam plane sublatam* principiis suis minime ignoraret. *Κοσμον επεων απατηλον*, ut ipsius verbis loquar, excogitavit: *nec aliter* Platoni, quae de materia profert, videri debuissent ac potuissent, nisi *practicae philosophiae* gratia lenius illi quaedam dicenda fuissent: quod hic nondum potest explicari.

Temporis personarumque ratio egregie quoque ab auctore, at minus bene a lectoribus observata videtur in *Phaedone* et *Phaedro*, quos eam ipsam ob causam iunctim hic nominavi. In *Phaedone* aperte admodum loqui Platonem putat Schellingius. Censetne igitur, moriturum Socratem moerentibus amicis in maxima animorum commotione, quam ne in lacrimas ululatumque

minus virilem erumperet, retinere vix potuit, intima sapientiae penetralia aperire debuisse? Longe aliter sensisse Platonem videmus. Lenissima oratione, mirifice ad moerorem sedandum accommodata, respondentem inducit Socratem amicis aegre ferentibus, quod tam aequo animo e coetu eorum, atque ex hac vita, Deorum optimis consiliis optime gubernata, recedere sit paratus. Tanguntur quidem leviter nonnulla in hac responsione, de quibus alias inter illos disputatum erat: ut rebus iam confirmatis consolationes nunc adhibendae coniungi possint. Tangitur ipse de ideis locus, ut res omnibus nota: v. g. pag. 174: *εἰ μὲν εἰσὶν αἱ θρυλλόμεναι αἰεὶ, καλὸν τε τι καὶ ἀγαθόν, καὶ πᾶσα ἡ τοιαύτη οὐσία, καὶ ἐπὶ ταύτην τὰ ἐκ τῶν αἰδησέων πάντα ἀναφερόμεν, κ. τ. λ.* pag. 180. *οὐκ ἐν καὶ τοῦδε παλαιῶ ἐλέγομεν, ὅτι ἡ ψυχὴ ὅταν μὲν τῷ σώματι προσχρηταί — τότε μὲν ἔλκεται εἰς τὰ οὐδέποτε κατὰ ταῦτα ἔχοντα· καὶ αὕτη πλαναται καὶ ταραττεται, — ἀτε τοιούτων ἐφαπτομένη*

ἔταν δὲ γε αὐτὴ καὶ αὐτὴν σκοπῇ, ἐκεῖσε οἰχέ-
 ται εἰς τὸ καθαρόν τε καὶ αἰὲν ὄν, καὶ ὡσαύ-
 τως ἔχον· καὶ, ὥς ζυγγενης εἶσα αὐτῶν — πε-
 παυται τὰ πλάνη. Sed quae hic *nova*
 afferantur, videamus! Ut praetermittam,
 quae μυθικῶς, atque παρακλητικῶς dicta im-
 miscentur, (quorum non pauca sunt): de
transitu animarum per vitam humanam di-
 cendum erat: ita res postulabat *)! Iam
 istud referamus ad distinctionem antea e Ti-
 maeo allatam! Anima (qua talis) ad οὐσίαν,
transitus autem animarum ad γένεσιν spectat:
 de qua κατ' ἀνθρώπον multa, κατ' ἀληθείαν
 NIHIL disserere potuit Plato. — Idem te-
 nendum in Phaedro legendo: nec negligenda
 auctoris admonitio pag. 519. περὶ μὲν ἐν ἀθά-
 νασίᾳ αὐτῆς ἱκανῶς. περὶ δὲ τῆς ἰδέας αὐτῆς ὥδε
 λεκτέον. ὅιον μὲν ἐστὶ, παντὶ παντὶ θείας εἶναι
 καὶ μακρὰς διηγήσεως. ὃ δὲ εἰκεν, ἀνθρώπινῃς
 τε καὶ ἐλαττονοῖς. ταύτῃ ἐν λεγώμεν. Verum
 enim vero in hocce uno dialogo maxime ne-

ces-

*) pag. 163. εἰ γὰρ μὴ ἀνταποδοίῃ κ. τ. λ.

cesse est, semper animum attendere ad eam, quae omnem colloquendi praebet materiam, Lysiae scriptiunculam. Nefandum amorem, turpissimamque simulationem indignatus Plato, cum animi commotionem stomachoso sermone prodere non deceret philosophum mitissimum: totus ad sales iocosque convertitur, quorum copia et acumine dialogus iste ceteris omnibus praestat: ita tamen, ut semper acerbam quandam vituperationem alta mente repositam facile sentiat is, qui non in singulis locis haereat, sed uno tenore a principio usque ad finem cuncta perlegat. Nihil non in Lysiam dicitur: fracta, quam ille prae se tulerat, sententia, artis quoque rhetoricae laus ei detrahitur: sublimem Socratis de amore orationem statim excipit quaestio de eo, quod bene scriptum sit nec ne: exordium Lysiae perstringitur: Isocrates illi anteponitur: castigantur omnino, qui scriptionibus poliendis nimis seriam dent operam: ne autem *ipsius Platonis sive artem sive μακρίαν philosophico-poëticam in*

iis, quae de amore quasi ενθουσιαστικως dixera-
rat, nimis miremur, ludentemque seria
agere arbitremur, hisce verbis utitur pag.
 360: καὶ ἐκ οἷδ' ὅπῃ τὸ ἐρωτικὸν πάθος ἀπει-
 καζόντες, ἰσως μὲν ἀληθες τίνος ἐφαπτομενοὶ
 ταχὺ δ' ἂν καὶ ἄλλοσε παραφερομενοὶ, κεραι-
 σάντες ὃ παντάπασιν ἀπιθανὸν λόγον, μυθικὸν
 τινὰ ὕμνον προσεπαισαμεν μετρίως τε καὶ
 εὐφημῶς τὸν ἑμὸν τε καὶ σὸν δεσποτὴν Ἐρωτά. —
 Ἐμοὶ μὲν φαίνεται τὰ μὲν ἀλλὰ τῷ ὄντι
 παιδία πεπαισθαι· τούτων δὲ τινῶν ἐκ
 τυχῆς ρηθέντων δύοιν εἰδοὶν εἰ αὐτὴν τὴν δύ-
 ναμιν τέχνη λαβεῖν δύναίτο τις, ἐκ ἀχαρί.
 Τινῶν δὴ; Iam; quidnam expectandum,
 quod prae ceteris omnibus unum maxime
 dignum, cuius repetita fiat mentio, videatur
 auctori? — *Logica* quaedam praecepta, de
 definiendo et partiendo! Εἰς μίαν τε ἰδεάν
 συνορῶντα ἀγεῖν τὰ πολλαχὴ διεσπασμένα· ἵνα
 ἕκαστον ὀρίζομενος, δηλὸν ποιῇ περὶ ὃ ἂν αἰεὶ δι-
 δασκεῖν ἐθέλῃ. ὥσπερ νῦν δὴ περὶ Ἐρωτός,
 ὃ ἐστίν, ὀρίσθην, εἴτ' εὐ εἴτε κακῶς ἐλεχ-
 θῇ· τὸ γὰρ σαφές καὶ τὸ αὐτὸ αὐτῷ ὁμολο-

γυμνον δια ταυτα εχεν ειπειν ο λογος. Το
 δ'ετερον δη τι λεγεις; Το παλιν κατ' ειδη δυ-
 ναθαι διατεμνειν etc. Quod recentiorum qui-
 dam non legisse videntur. —

Ex omnibus ad huc usque de Phaetro
 et Phaedone dictis efficitur, utriusque dialogi
 exiguum ad cognoscendam philosophi ratio-
 nem usum esse. Magno artificio, summo-
 que ingenio, docendi autem animo paene
 nullo, opuscula composita, dialogicae ele-
 gantiae laudem eo facilius consecuta sunt,
 quod abfuit maximum formae servandae im-
 pedimentum, rei scilicet alicuius undique
 explorandae atque methodice demonstrandae
 propositum.

Eodem ludendi potius, quam docendi
 animo, quem in Phaetro aperte profitetur
 noster *), subtiliora etiam eius opera con-

*) pag. 397 seqq. Praefixit hunc locum omni
 platonicae rationis expositioni Cel. Tenneman-

scripta esse, optimo exemplo est ille dialogus, qui *Parmenidis* fert nomen: disputatio spinosissima: quam tamen ad veram vel Platonis vel ipsius Parmenidis sententiam investigandam adhibere si frustra conaremur, falsae expectationis motae minime accusandus esset auctor. Etenim ne hic quidem deest consilii declaratio: *πραγματειωδη παιδιαν παιζειν, ΓΥΜΝΑΣΙΑΣ ἝΝΕΚΑ*: disputare scilicet in utramque partem, *μη μονον ει εστιν ἑκασον ὑποτιθεμενον, σκοπειν τα συμβαινοντα εκ της ὑποθεσεως, αλλα και ει μη εστι, το αυτο τστο ὑποτιθεσθαι*, -- hanc exercitationem, Socratis precibus motus, suscipere fingitur Parmenides *). Hic tamen notandum, dialogi *introductionem* continere quaedam, quae *contra* doctrinam de ideis dici posse videan-

nus, in historia philos. Vol. II. idque summo iure factum arbitror.

*) Serio quomodo iudicaverit Plato de isto disputationum genere, aperte professus est in *Sophista*, pag. 287.

tur: eaque maximi sunt momenti, dirigunt enim mentis aciem, ut Platonis potius, quam nostro more, rem intueamur.

Circumspicienti mihi, quantus esset campus peragrandus, si de singulis dialogis, quomodo NON legi debeant, vel pauca monere vellem: satius videtur, regulam unicam brevi proponere, quam Platonis studiosis stricte observandam censeam. *Plane abstineant necesse est ab excerptis congerendis!* Memoria tenendum, quo loco quidque reperiatur: nec quicquam undecunque depromendum, nisi totius operis lectione eo usque repetita, ut consilii, quo scriptum sit, nexusque, quo omnia cohaereant, clara quaedam oculis obversetur imago.

Tanta cura atque diligentia, certi aliquid satisque explorati an posset erui demum e tot Platonis voluminibus, temporum forte iniuria si erepti nobis essent *Libri de re publica*, vehementer dubitandum mihi qui-

dem videtur. Effulget profecto in hisce libris, qui in ceteris omnibus desideratur, *persuadendi animus*: sermo quoque habetur cum homine ad audiendum praeparato, Glauconem dico, ad quem conversus Socrates in quinto, sexto et septimo libro ea potissimum profert, quibus reliqua omnia illustrantur. Nec non in opere maiori maiora tractanda Platoni visum suspicari possemus, nisi exstarent libri *de legibus*: amplissimum opus, sed prorsus accommodatum senibus illis Cretensi et Lacedaemonio, quibuscum Atheniensis non ut inter Athenienses, sed uti inter viros bonos, et suae quemque civitatis egregios cives, eosque tamen literarum rudes ingenioque paullo hebetiores, verba facit omni senili prolixitate.

In libris autem de rep. quae desiderari possunt ad cognoscendum Platonem, e Theaeteto potissimum et Sophista atque Philebo petenda puto: quorum opusculorum, quamvis suae sententiae proferendae non admo-

dum studiosum ostendant auctorem, magna tamen vis est ad declarandum Platonicae rationis cum praecedentium philosophorum placitis nexum historicum. Sermo enim est cum iuvenibus Atheniensibus, iisque aliorum praeceptis iamiam imbutis: nec sine acumine respondentibus: Theaetetus inprimis laudatur, eumque Plato dignum habuisse videtur, quocum, quae summa sunt in philosophia, communicentur. Nec dialogico artificio nimis in hisce tributum: sed recta via ad finem tendit disputatio.

(Cautione, qua opus est, adhibita, reliquorum etiam Platonis scriptorum usum esse quendam in systemate eius constituendo, minime nego. Sed liceat mihi dubitare, disquisitionis nostrae praesidium optimum an positum sit in copia dictorum philosophi collatorum? Immo vereor, mentis acies, cui integerrimae servandae hic certe studendum est, verborum multitudine ne praestringatur potius quam acuatur. Itaque pau-

cis, iisque selectis, nitamur: atque ipsi ut cum Platone philosophari discamus, operam demus!

ADEAMUS *septimum librum de re publica*: nostrumque in usum convertamus, quae ibi dicuntur *de praestantissimorum ingeniorum ad philosophiam evehendorum VIA ET RATIONE*! Ac statim videbimus, omnem rem redire ad *discrimen* illud inter **ΟΥΣΙΑΝ** et **ΓΕΝΕΣΙΝ** *prorsus intelligendum*, quod iam supra loco e Timaeo citato de industria in medium adduxi. Cui discrimini iuvenum animi quomodo advertendi sint, demonstraturus Socrates, ita loquitur (pag. 144): καθ' ὅρας τὰ μὲν ἐν ταῖς αἰδησεσιν, οὐ παρακαλόντα τὴν νόησιν εἰς ἐπισκεψίν, ὥς ἱκανῶς ὑπὸ τῆς αἰδησεως κρινόμενα. τὰ δὲ, πανταπασι διακελευόμενα ἐκείνην ἐπισκεψάσθαι, ὥς τῆς αἰδησεως ἔδεν ὑγίης ποιήσεως. Ποῖα μὲν, εἴη, λέγεις; Τὰ μὲν οὐ παρακαλόντα, ἣν δ' ἐγώ, ὅσα μὴ ἐκβαίνει εἰς ἐναντίαν αἰδησιν ἅμα. τὰ δ' ἐκβαίνοντα, ὥς παρακαλόντα τιθήμι. ἐπειδὴν ἡ αἰδησις

μηδεν μαλλον τὸ το ἐναντίον δηλοι. pag. 146.
 ἐν τοῖς τοῖστοις πρῶτον πειρατομ λογισμον τε
 νοησιν ψυχῇ παρακαλεσθαι ἐπισκοπεῖν etc. Ut
 autem magis illustrentur verba illa: ὡς τῆς
 αἰσθησεως ἔθεν ὑγιες ποιεσθαι, conferamus lo-
 cum *de rep.* V. p. 64: τῶν πολλῶν καλῶν,
 μῶν τι ἐστὶ, ὃ ἐκ αἰσχροῦ φανησεται; καὶ τῶν
 δίκαιων, ὃ ἐκ ἀδίκου; καὶ τῶν ὀσίων, ὃ ἐκ
 ἀνοσίου; Οὐκ' ἀλλ' ἀναγκη, εἴη, καὶ καλῶς
 πως αὐτὰ καὶ αἰσχροῦ φανησθαι, καὶ ὅσα αἰσχροῦ
 ἐρωτᾷ. Καὶ μεγάλα δὴ καὶ μικρὰ, καὶ ἡεφᾷ
 καὶ βαρεῖα etc. Addendus locus e *Timaeo*
 pag. 542. ὃ δὴ νυν ὕδωρ ὠνομακαμεν, πηγνυμε-
 νον, ὡς δοκεμεν, λιθὸς καὶ γῆν γιγνομενον ὁρώμεν.
 τηκομενον δ' αὖ καὶ διακρινόμενον ταυτον τὸτο,
 πνευμα καὶ αἶρα. συγκραυθευτα δὲ τον αἶρα, καὶ
 πυρ' ἀναπαλιν δὲ συγκριθεν, καὶ κατασβεθεν, εἰς
 ἰδεαν τε ἀπιον αὐθις αἶρος, πυρ' καὶ παλιν
 αἶρα ζυνιόντα καὶ πυκνυμενον, νεφὸς καὶ ὀμιχ-
 λην· ἐκ δὲ τῶν ἐτι μαλλον ζυμπιλεμενον, ρεον
 ὕδωρ· ἐξ ὕδατος δὲ, γῆν καὶ λιθὸς αὐθις.
 κυκλον τε οὕτω διαδιδόντα εἰς ἀλλήλα, ὡς
 φαίνεται, τὴν γενεσιν. Οὕτω δὴ τῶν

εδεποτε των ΑΥΤΩΝ ἑκάστων φανταζο-
 μενων, ποιον αυτων, ὡς ΟΝ ὅτιεν ΤΟΥΤΟ
 ΚΑΙ ΟΥΚ ΑΛΛΟ, παγίως διίσχυριζομενος, ἐκ
 αισχυνει γε τις αὐτον; ἐκ εἰν· — ΦΕΥΓΕΙ
 γαρ ἐχ ὑπομενον την τε ΤΟΔΕ καὶ την ΤΟΥ-
 ΤΟΥ καὶ την ΤΩΔΕ, καὶ πασαν ὅση μονιμα
 ὡς οντα αυτα ενδεικνυται Φασις. Iam patet:
 initium philosophandi cum Platone ita facien-
 dum esse, ut ante omnia aliud quiddam
 systema reiiciatur: Heracliti scilicet illud,
 quod omnia γενεσει obnoxia esse affirmabat.
 Cuius summam optime a Platone expositam
 videmus in *Theaeteto* p. 69. Εγω ερω καὶ
 μαλ' ε φαυλον λογον! ὡς αρα 'Εν μεν αυτο
 καθ' αὐτο, εδεν εἰν· εδ' αν ΤΙ προσειποις
 ορθως εδ' ὅποιονεν τι· αλλ' εαν ὡς μεγα προσ-
 αγορευης, καὶ σμικρον φανειται· καὶ εαν βαρυ,
 κεφον. Συμπαντα τε ούτως, ὡς μηδενος οντος
 ἑνος, μητε τινος, μητε ὁποιουεν. εκ δε δη Φορας
 τε καὶ κινήσεως καὶ κρᾶσεως προς αλληλα,
 γιγνεται παντα, αἱ δε φαμεν Εἶναι, ἐκ ορθως
 προσαγορευοντες. ΕΣΤΙ μεν γαρ εδεποτ'
 Ουδεν, αἰει δε ΓΙΓΝΕΤΑΙ. καὶ περι τετε παν-

τες ἐξῆς οἱ σοφοί, πλὴν Παρμενίδῃ, Ζυμ-
 φερεῶν, Πρωταγόρας τε καὶ Ἡρακλείτος καὶ
 Εμπεδοκλῆς· καὶ τῶν ποιητῶν οἱ ἀκροὶ etc.
 pag. 77. ἀρχὴ δὲ — ἡδὲ αὐτῶν· ὥς το πᾶν Κινήσις
 ἦν. τῆς δὲ κινήσεως δύο εἶδη, quae hic nihil
 ad rem. Acrius in hanc disciplinam, eius-
 que sectatores invehitur noster in Theaeteto
 p. 129. εὐ πανυ φυλαττεσι το μηδεν βεβαιον
 εἶναι, μητ' ἐν λόγῳ μητ' ἐν ταῖς αὐτῶν
 ψυχαῖς, etc. Conferri nunc possunt loca in-
 numerabilia, ubi semper id agere Platonem
 videmus, ut homines ἀπο τῶν πολλῶν ascen-
 dere cogat ad το Ἔν. Videamus e. g. initium
 dialogi, qui *Minos* inscribitur! Ὁ νόμος ἡμῖν
 τί ἐστίν; Ὅποιον καὶ ἐρωτᾷς τὸν νόμον; Τί δὲ
 ἐστίν ὅτι διαφέρει νόμος νόμος κατὰ ταῦτο τῆτο,
 κατὰ το νόμος εἶναι; — τῆτο δὲ αὐτο ἐρωτῶ
 το πᾶν τί ἐστὶ νόμος. Videamus porro *Hip-
 riam maiorem*, pag. 18. Ἀρ ἔν ἔ καὶ τὰ
 καλά πάντα, τῷ Καλῷ ἐστὶ καλά; Ναί. Οὐτί
 γε τινὶ τούτῳ; Οὐτί. Εἶπε δὴ, τί ἐστὶ Τούτο
 το Καλόν; — ἐρωτᾷ γὰρ σε οὐ, Τί ἐστὶ καλόν,
 ἀλλ' ὅτι ἐστὶ ΤΟ Καλόν. Μανθάνω, καὶ ἀπο-

κρινεμαι· εσι γαρ, ω Σωκρατες, ευ ισθι, ει
 δει το αληθες λεγειν, παρθενος καλη,
 καλον! Istis Hippiae ineptiis opponenda,
 quae in Convivio de idea pulchri dicuntur:
 ubi summa diligentia enumerantur omnia,
 quae neganda, amovenda, reiicienda, sint,
 ut a rebus sensibilibus animum attollere pos-
 simus ad ideas. p. 247. — εξαίφνης κατοψε-
 ται τι θαυμαστον την φυσιν καλον. πρωτον μεν,
 αιει ον, και ετε γιγνομενον ουτε απολλυμενον·
 ουτε αυξανομενον ουτε φθινον· επειτα, ε τη
 μεν καλον, τη δ' αισχρον· ουδε τοτε μεν, τοτε
 δ'· ουδε προς μεν το, καλον, προς δε το,
 αισχρον· εδ' ενθα μεν, καλον, ενθα δε,
 αισχρον· ως τισι μεν ον καλον, τισι δε
 αισχρον· ουδ' αυ φαντασθησεται αυτο το Καλον,
 οιον προσωπον τι, ουδε χειρες, ουδε αλλο ουδεν,
 ων σωμα μετεχει· ουδε τις λογος! ουδε
 τις επισημη! ΟΥΔΕ που ον εν Ετερω τινι,
 οιον εν ΖΩΩι (*ne quis cogitet de mente
 humana aut divina!*) η εν γη, η εν ουρανω,
 η εν ΤΩι ΑΛΛΩι. αλλα αυτο καθ' αυτο
 μεθ' αυτε μονοειδες αιει ον τα δε

αλλα παντα καλα, εκεινε μετεχοντα
κ. τ. λ.

Iungendum huic των πολλων et τς ενος,
sive earum rerum, quae semper fiunt, flu-
unt, nec sibi constant, atque eius, quod
est, semperque idem per se stat, huic, in-
quam, iungendum discrimini discrimen inter
scientiam atque *opinionem*, quod ab illo
pendet, cumque illo et stare et labi videtur
nostro. Redeamus ad *Timaeum* p. 347. —

το τοιονδε διασκεπτεον· αρ' εσι τι πυρ Αυτο
εφ' εαυτε, και παντα περι ων αει λεγομεν, ετως
αυτα καθ' αυτα εκασα οντα· η ταυτα απερ
και βλεπομεν, οσα τε αλλα δια τς σωματος
αισθανομεθα, μονα εσι τοιαυτην εχοντα αλη-
θειαν — αλλα ματην εκασοτε ειναι τι φαμεν
ειδος εκασε νοητον; το δε, εδεν αρ' ην πλην
λογος; — Ωδε εν την γ' εμην τιθεμαι
ψηφον αυτος. Ει μεν νους, και δοξα αλη-
θης, εσον ΔΥΟ γενη, πανταπασιν ειναι καθ'
αυτα ταυτα, αναισθητα υφ ημων, ειδη νοουμενα
μονον· ει δ'ως τισι φαινεται, δοξα αληθης νε

διαφεροίτο μηδεν, πανθ' ὅποσα αν δια τε σωμα-
 τος αισθανωμεθα, θετεον βεβαιοτατα. δυο
 δη λεκτεον εκεινω, διοτι χωρις γεγονατον, ανο-
 μοιως τε εχετον. το μεν γαρ αυτων, δια διδαχης,
 το δ' ὑπο πειθης ἡμιν εγγιγνεται. και το μεν —
 etc. τετων δε ουτως εχοντων, ὁμολογητεον
 μεν ειναι το κατα ταυτα εχον — τετο ο δη
 νοησις ειληχεν επισκοπειν. το δε δευτε-
 ρον, γιγνομενον εν τινι τοπω — δοξη μετ'
 αισθησεως περιληπτον. Hisce plane re-
 spondent, quae fortasse clarius dicta sunt
quinto libro de rep. p. 59. (locus valde me-
morabilis) Ὁ γιγνωσκων, γιγνωσκει ΤΙ, η
 ΟΥΔΕΝ; ΤΙ. Ποτερον ΟΝ, η ΟΥΚ ΟΝ; Ου.
 πως γαρ αν Μη ον γε τι γνωσθειη; Ἰκα-
 νως εν τετο εχομεν, ὅτι το μεν παντελως ον',
 παντελως γνωσον. μη ον δε μηδαμη, παντη
 αγνωσον· ει δε δη τι ουτως εχει ὡς Ειναι
 τε και Μη ειναι, ου ΜΕΤΑΞΥ αν κειοιτο τε
 ειλικρινως οντος και τε αυ μηδαμη οντος; Με-
 ταξυ. Ουκεν επι μεν τῷ οντι γνωσις ην, αγνω-
 σια δ' εξ αναγκης επι τῷ μη οντι. επι τῷ με-
 ταξυ δε τετων, μεταξυ τι και ζητητεον αγνοιας

τε καὶ ἐπισημῆς. Ἀρ' ἐν λεγόμεν τι Δοξάν
εἶναι; — Μεταξὺ ἀρα ἀν εἴη τούτοις ἡ δοξα. —
Εὐρηκαμεν, ὅτι τὰ τῶν πολλῶν πολλὰ νομίζα
καλὰ τε περὶ καὶ τῶν ἀλλῶν, μεταξὺ πε
κυλινδρεῖται τε τε ὄντος καὶ τε μὴ ὄντος. —
Τες ἀρα πολλὰ καλὰ θεωμεντες, αὐτο δε το
καλὸν μὴ ὁρῶντας — δοξάζειν φησομεν ἅπαντα,
γινώσκειν δε ὧν δοξάζουσιν οὐδέν.

Ex omnibus ad huc usque allatis, at-
que, ni fallor, ita selectis et dispositis, ut
plane intelligi queat, quid sibi velit auctor,
hoc efficitur: Platonem ea quae fiunt, quae-
que nascuntur, adeoque omnem *naturam*
prorsus tollere ex ambitu eorum, quae vere
sunt, *scientiaque* attingi possunt: nec ul-
lam aliam ob causam, nisi quoniam naturae
mutabilitas stabilem scientiam, scientiae fir-
mitas mutabilitatem obiecti, nullam patitur.
Quod est, tale, quale est, omnino esse,
nec aberrare debet ab ista sua quali-
tate: alioquin concipi nequit. Rei autem
mutabilis notio, interna laborat repugnan-

tia, cum Idem Esse EX sua ipsius qualitate IN ALTERAM TRANSIRE dicatur. Hac difficultate, quae cuique philosopho notissima esse debet, motus Plato, sensuum testimonia, quamvis non plane reiecerit, prorsus tamen segregavit a vera scientia.

Iam, natura relictā, ubinam locorum sumus? Quid est istud Ens, Unum, a Multis segregatum, cuius scientia esse potest, si solo animo, pura ratione, nullo sensu adhibito, illud intueamur?

Antequam ulterius progrediamur, exhortandi sunt lectores, ne Platonis honorem nimis curare velint, si forte dicturus sit ea, quae multis perabsurda videri possint. Impedire profecto sua timiditate nemo poterit fortem virum, quo minus, ubicunque eum ducat rationum vis, eo sequatur. Dici vix potest, quantum detrimenti philosophiae attulerit perversa ista benignitas, quae falsa interpretatione uti, quam duriores in aliquem sententiam ferre mavult.

Vidi-

Vidimus in exemplis modo allatis, Platonem, quum a Multis ad Unum (veluti a multis legibus ad legem ipsam, a multis pulchris ad ipsum pulchrum) ascendat, atque, quid sit illud Unum, quaerat: revera petere definitionem notionis generalis, cum contra auditores proni sint ad enumerandas, quae sub illo genere contineantur, species atque individua. Adeoque nos hic sumus in media Logica nostra: memoresque nos esse oportet, Platonis temporibus Logicam nondum inventam, sed inventioni proximam fuisse, ipsumque de definiendo atque partiendo quasi de maximis rebus in philosophia semper loqui. (Repetatur ex innumerabilibus exemplis una illa Lysiae reprehensio in Phaedro. *)) Ut autem intelligamus, quantum distent Platoni individua notionibus generalibus (speciebus et ge-

*) Iamiam pag. 300 ita loquitur: *Περι παντος, ω παρ, μια αρχη τοις μελλουσι καλως βελευεσθαι· ειδεναι δει, περι ε' αν η η βελη, η απαντων αιμαρτανειν αναγκη. τας δε πολλας λεληθεν, οτι εκ ισακιν την Ουσιαν εκαστ.*

neribus), hoc solum animadvertamus necesse est: individua esse ipsas illas res mutabiles, quibus, ut sint, concedi nequit, cum cogitari non possint: notiones generales e contrario non mutari, sed cogitari definiendo, versarique in illis definiendis omnem philosophi curam. Quid autem EST, si cuncta individua tollantur? Duplicem habemus responsionem: alteram Parmenidis, Platonis alteram: tertiae locum non relinqui, in fine huius commentarioli demonstrabo: sed hic a Platone non discedendum. Cuius responsionem si quis nondum intellexerit, petere eam possumus e dialogi illius, qui *Parmenides* inscribitur, exordio. p. 78. καὶ μοι εἶπε, αὐτὸς σὺ οὕτως διηγήσαι ὥς λεγεις; χωρὶς μὲν εἶδη αὐτὰ αὐτὰ, χωρὶς δὲ τὰ τούτων αὐ μετεχόντα; καὶ τί σοι δοκεῖ αὐτοὺς ὁμοιοῦν χωρὶς, ἢς ἡμεῖς ὁμοιοτήτος ἐχομεν, καὶ ἐν δὴ, καὶ πολλὰ; — Ἡ καὶ δίκαιον τί εἶδος; καὶ καλὸν καγαθόν; Ναί. Τί δ', ἀνθρώπων εἶδος χωρὶς ἡμῶν; αὐτοὺς τί εἶδος ἀνθρώπων; ἢ πῦρ ἢ ὕδατος; Ἐν ἀπορίᾳ πολ-

λακίς δὴ, περὶ αὐτῶν γεγوناί, — Ἡ καὶ περὶ
 τῶνδε, αἱ καὶ γελοία αὖ δοξάειν εἶναι, οἷον
 θρίξ, καὶ πηλός, καὶ ρυπός; — εἶδος τι
 αὐτῶν οἰηθῆναι εἶναι, μὴ λίαν ἢ αὐτοπὸν. —
 Νεὸς γὰρ ἐτι εἰ, ὦ Σωκράτης, καὶ εἶπω σε
 ἀντεῖληπταί φιλοσοφία, ὥς ἐτι ἀντεῖληψεται,
 ὅτε εἶδεν αὐτῶν ἀτιμασεῖς. νῦν δὲ ἐτι
 πρὸς ἀνθρώπων ἀποβλεπεῖς δοξάς etc. *)

Quisnam hic loquitur? Utrum verus Parme-
 nides? An vero sub illius persona ipse Pla-
 to? Primum in mentem venire nemini sane
 potest, cui vel mediocriter nota sunt Eleati-
 corum placita. — Itaque ne haesitemus affir-
 mare, illa ipsa esse Platonis *ὄντως ὄντα*,
 quae nos *quarumcunque rerum* notiones
 generales, nec quicquam nisi animi esse
 cogitationes, dicere solemus. Metuendum
 certe nihil erat *αὐτοπὸν*, si luti *εἶδος* nonnisi
 luti *cogitationem* generalem significaret.
 Significat autem illud *Ὀν*, quod *cognitionis*
 luti *verum obiectum* sit necesse est.

*) De iis, quae hic sequuntur, mox videbimus.

“Adeoque vetus illa atque incredibilis
 fama verax tandem fuisse ostenditur:
 Platonis ideas esse *SUBSTANTIAS*!”
 Minime! Sed in hoc ipso maximus latet
 error, quo semper tota summi philosophi
 ratio miserrime est distorta. **NULLUS** *om-*
nino substantiae notioni locus est in syste-
mate Platonico. Scilicet ea res dicitur
 substantia, cui *plura* sunt *accidentia*, ea-
 que *mutabilia*, et quidem ita, ut mutatis
 accidentiis salva remaneat atque prorsus in
 sua qualitate inmota res ipsa. Eiusmodi res
 an omnino cogitari possit? Et quomo-
 do istud cogitari debeat: *mutabilitatem*
 et *pluralitatem* esse **EIUSDEM REI**,
 quae est *una* atque *immutabilis*? haec
 quaestio nihil hic ad rem! Hoc monendum:
 istam nostram substantiae notionem invectam
 esse a phaenomenis naturalibus, cum nobis
 videantur res, quamvis mutatae (aqua v. c.
 in glaciem concreta) eadem tamen rema-
 nere: unde factum est, ut distinguamus rem
 ipsam a mutabilibus eius accidentiis, neque

tamen mutabilia plane dilabi a re mutabili patiamur, sed *vinculum quoddam* esse suspicemur *inter rem et accidentia*: quod vinculum (ipsa substantialitas) quale sit, videat metaphysicus! hoc sensus communis non curat. — Iam, quaeso, unde Platoniceis *ideis* accidentia? Unde mutatio? Quae ut sint *substrata* mutationum, tantum abest, ut potius INDICES dici possint *formarum accidentalium*, quae nostrarum substantiarum mutationes pervagantur. — Natura sane omnis hic sublata est, sive remota saltem ex ambitu scientiae et certitudinis *). Itaque quid est, cur hic immisceatis difficultates illas, quae premunt naturam? Prematis licet suis vitiis doctrinam de ideis: alienis illis certe manebit immunis: eum enim in finem constituta est, ut illa fugere possit philosophia. Platonem qui intelligere

*) Quod longe aliter se habet in *Kantii* disciplina: cuius noumena atque ideae cum Platoniceis comparationi materiam nullam praebent.

cupiunt, assuescant necesse est prorsus segregare substantiae atque accidentis nostram nostrae naturae sensibili, atque in Spatio extensae, accommodatam notionem, ab idea τῆς Εἰδος, sive τῆς οὐσίας (vocabulis hisce indistincte utitur Plato) quae nulla omnino laborat difficultate nec ambiguitate *): est

*) Tennemannus V. C. in libro: *Geschichte der Philosophie*, p. 346. ita loquitur: Das Wort *ov* ist in der Platonischen Philosophie sehr vieldeutig. Es bedeutet a) überhaupt das *Obiect* einer Vorstellung. b) das *Obiective*. c) Das Positive im Gegensatz des Negativen, d) das Beharrliche und Bleibende im Gegensatz der wechselnden Bestimmungen, e) das Wesentliche. f) das Existirende. g) ein *Obiect* etc. — Haec si recte se haberent, vanus profecto omnis esset explicandae Platonicae rationis labor! Quomodo enim cuiusvis philosophi scripta intelligi possent; si tanta inconstantia uteretur terminis technicis in iis ipsis notionibus, quibus distinguendis atque definiendis summa dedicanda est philosophi cura! — Acu non tetigisse virum

enim simplicissima, eamque ob causam definiri nec potest nec debet. *Non sunt ideae*

doctum Platonis disciplinam, vel ex unico dicto patet libri modo allati, p. 302: Daher entstand die Meinung, Plato verstehe unter Ideen gewisse *Substanzen*, die nicht entstanden, sondern ewig sind, und der Gottheit bey der Bildung der Welt zum Muster dienten. (Iam hic vero simile est, non discernere auctorem id, quod nos dicimus *reines Seyn*, quod revera competit Platonicis ideis, ab illa minime adhibenda substantiae et accidentis notione.) Diese Vorstellungsart kannte auch Plato schon, aber sie war nicht die seinige, wie schon daraus erhellet, dafs er Schwierigkeiten daraus herleitet, welche unbeantwortlich sind. Citatur hic *Parmenidis* locus pag. 83. qui, ad finem usque perlectus, prorsus contra Tennemannum testatur! Etenim, speciosis quibusdam difficultatibus ne a recta in ideis perscrutandis via Socrates se abduci patiatur, hanc exordii finem facit *Parmenides* p. 89. Ταῦτα μὲντοι, ὦ Σωκράτης ἀναγκαιὸν εἶναι τὰ εἶδη, εἰ εἰσιν αὐτὰ αἱ ἰδέαι τῶν ὄντων. Ὡστε ἀπορεῖν τὸν ἀκούοντα,

in alio quodam! Stant per se: quod ut possint, primum, ut SINT, iis concedendum!

NEC QUICQUAM EST PRAETER ILLAS. Nihil agere, qui materiam e Timaeo hic afferant, iam demonstravi: quamvis enim

καὶ ἀμφισβητεῖν, ὥς ἐκ ἐστὶ ταῦτα. Καὶ ταῦτα λεγόντα, ΔΟΚΕΙΝ τε τι λεγεῖν! καὶ, ὁ ἀρτι ἐλεγόμεν, θαυμασῶς ὥς δυσανα-
 πείσου εἶναι. Καὶ ἀνδρὸς πανυ μὲν ΕΥΦΥΤΟΥΣ
 τε δυνησομένους μαθεῖν ὥς ἐστὶ τι γένος ἑκάστου,
 καὶ εἰς αὐτὴν καὶ αὐτὴν. ἐστὶ δὲ θαυμαστότερος,
 τε εὐρησόντος, καὶ ἄλλον δυνησομένους διδάξαι
 πάντα ταῦτα ἱκανῶς διευκρινησάμε-
 νον. — Ἀλλὰ μέντοι, εἰ δὴ γὰρ τις αὐ μὴ
 εἰς εἶδη τῶν ὄντων εἶναι — οὐδὲ ὅποι τρε-
 ψεῖ τὴν Διανοίαν ἐξεῖ, μὴ εἰς ἰδέαν τῶν
 ὄντων ἑκάστου τὴν αὐτὴν αἰεὶ εἶναι. Καὶ
 ἔγωγε τὴν Τε Διαλεγέσθαι δύναμιν παντα-
 πασι διαφθερεῖ. Quocum prorsus consen-
 tit locus ille libri V. de rep. Ὁ γινώσκων
 γινώσκει Τι, — Ὀν, — ὁ δὲ δοξάζων δοξάζει
 τὰ μετὰ τὸν τε ὄντος καὶ τε μὴ ὄντος.

illic ad ὕλην non confugere non potuerit
 Plato, (mundus enim sensibilis ex ideis con-
 flari nequit): ipse tamen in hisce δόξαζειν
 censendus est: δόξαις autem ἐπισήμη non
 turbanda. Nihilo melius ii, qui ideas *divi-
 nae* naturae iunctas putant (ut taceam cum
 multis aliis *Garvium*, qui quaerit, *quo in
 Loco sint!* Quasi locus ideis in SPATIO
 mundi sensibilis, locus Veritati in *somnio-
 rum regione* assignandus esset!) Primo,
 Dei *nomen* e multitudinis ore intrare in
 philosophiam, omnes norunt. Dei autem
notionem ipse investigat philosophus. Iam,
 Plato quamnam habuit notionem, cui sanctis-
 simum illud nomen imponendum putare pos-
 set? Locum maxime memorabilem allaturo
 mihi, quaestiunculam quandam praemittere
 liceat, ad quam in legendo animum velim
 adverti: sitne veri similis, nomine τὸ
 ἀγαθόν hic designari Deum, an vero in
 omnibus aliis scriptis, ubi popularem oratio-
 nem sectatur auctor, *nomine Dei designari*
 τὸ ἀγαθόν? Locus, quem innuo, finis est

libri sexti de republica, ubi Solis imagine illustratur το αγαθον. Inde haec desumo, p. 119: Τετο τοινυν το την αληθειαν παρεχον τοις γιγνωσκομενοις, και τω γιγνωσκοντι την δυναμιν αποδιδον, την τε αγαθε ιδεαν φαδι ειναι, αιτιαν δεπισημης εσαν και αληθειας, ως γιγνωσκομενης μεν δια νη. — Και τοις γιγνωσκομενοις τοινυν μη μονον το γιγνωσκεσθαι φαναι υπο τε αγαθε παρειναι, αλλα και το ειναι τε και την εσιναν υπ' εκεινη αυτοις προσειναι. Ουκ εσιας οντος τε αγαθε, αλλ' ετι επεκεινα της εσιας πρεσβεια και δυναμει υπερεχοντος. Quomodo aliquid possit επεκεινα της εσιας υπερεχειν πρεσβεια και δυναμει? Cur τε αγαθε ista sit vis? Haec explicare summum puto in exponenda Platonis doctrina. Mihi ad fundamentum redeundum.

Quod ut prorsus patefiat, *Parmenidis* a Platonica quomodo differat ratio, ostendendum restat. Posset quidem vel uno verbo tota res confici: sed audiendus ipse Plato *).

*) Sophista p. 285. 281. 286.

Ὁ μὲν Παρμενίδης πρὸς Φησιν· Οὐ γὰρ μηποτε
 τστ' ἔδαμῃ εἶναι μὴ ὄντα, Ἀλλὰ σὺ τῆς δ' ἀφ'
 ὁδὸς διζησιος εἰσγὲ νοήμα. Ἡμεῖς δὲ γε ἔμνον
 τὰ μὴ ὄντα, ὥς εἰν, ἀπεδείξαμεν, ἀλλὰ καὶ
 τὸ εἶδος, ὃ τυγχάνει ὄν, τὸ μὴ ὄντος ἀπεφθνα-
 μεθα· τὴν γὰρ θάτερον φύσιν (φύσις hic et
 alibi, v. c. in Timaeo pag. 312. significat
proprietaem ideae, qua talis est: adeo-
 que ideam ipsam,) ἀποδείξαντες οὐσαν τε καὶ
 κατὰ κῆς κερματισμένην ἐπὶ παντὶ τῷ ὄντι
 πρὸς ἀλλήλα, τὸ πρὸς τὸ ὄν ἕκαστον μορίον
 αὐτῆς ἀντιτιθέμενον, ἐτολμήσαμεν εἰπεῖν,
 ὥς αὐτὸ τοῦτο εἰν ὄντως τὸ μὴ ὄν. — κατὰ
 παντὶ γὰρ ἡ θάτερος φύσις, ἕτερον ἀπεργαζο-
 μένη τὸ ὄντος, ἕκαστον οὐκ ὄν ποιεῖ. — ἡμεῖς
 εἰπομεν, ὅτι συμμιγνύται ἀλλήλοις τὰ γένη,
 καὶ τὸ, τὸ ὄν καὶ θάτερον διὰ παντῶν καὶ δι'
 ἀλλήλων διελήλυθота etc. — ὥστε τὸ ὄν,
 ἀναμφισβήτητως αὐμυρία ἐπὶ μυριοῖς
 ἔκ εἰ! Luce clarius est, omnem hanc
 in Sophista disquisitionem versari in expo-
 nenda idearum *vi Logica*; neque leviter
 hanc rem tangit auctor, sed summa conten-

tione nititur, ut evincat, κοινωνίαν esse quan-
 dam idearum: quam nosse, proprium philo-
 sophi munus censet. Κινδυνευομεν, inquit,
 (Sophista pag. 274) ανευρηκεναι τον φιλοσοφον·
 Πως λεγεις; Το κατα γενη διαιριθαι, — μων
 & της διαλεκτικης φησομεν επισημης ειναι; —
 Ουκεν ογε τστο δυνατος δραν, μιαν ιδεαν
 δια πολλων, ενος εκαστ κειμεν & χωρις, παντη
 διατεταμενην ικανως διαισθανεται, και πολ-
 λας ετερας αλληλων, υπο μιας εξωθεν περι-
 εχομενας, και μιαν αυ δ' ολων πολλων εν
 ενι ζυνημμενην· και πολλας χωρις παντη διωρις-
 μενας. τστο δ' εστιν, η τε κοινωνειν εκαστα δυ-
 ναται, και οπη μη, διακρινειν κατα γενος, επι-
 σασθαι. Conferendus *Philebus* pag. 219:
 Θεων μεν εις ανθρωπους δοσις εμοι ποθεν —
 ερριφη δια τινος Προμηθεως αμα φανωτατω τινι
 πυρι — ως εξ ενος μεν και πολλων, οντων
 των αει λεγομενων ειναι, παρας δε και απειριαν
 εν εαυτοις ζυμφυτον εχοντων. δειν εν ημας,
 τστων ουτω διακεκοσμημενων, αιει μιαν ιδεαν περι-
 παντος εκασοτ & θεμεν & ζητειν. ευρησειν γαρ
 ενσταν. εαν εν καταλαβωμεν, μετα μιαν δυο

etc. Patet (quod probe notandum) terminum illum: το ἐν, plane alio sensu hic accipi ac in Parmenidis disciplina: Platoni enim nihil est nisi *idea unitatis*, competens *generi unicuique*, ad quod pertinent *plures species*. Eodem modo hic intelligendum το ον, quod reliquis ideis quum communicetur, *plura* efficiuntur οντα. Videatur *Sophista* p. 271. τιθωμεν, — μηδενι μηδεν μηδεμιαν δυναμιν εχειν κοινωνιας εις μηδεν. ουκεν κινησις τε και στασις ουδαμη μεθεξετον ουσιας. — Τι δε; εσαι ποτερον αυτων ουσιας μη προς κοινωνον; Ουκ εσαι. Ταχυ δη παντα αναστατα γεγονεν etc. — pag. 272. Τω τε Ειναι πρ περι παντα αναγκαζονται χρησθαι, και τω Χωρις, και τω Αλλων, και τω Καθ' αυτο και μυριοις ετεροις.

Iam quis est, quin videat, hisce omnibus in Parmenidis disciplina nullum esse locum? Cuius 'Εν, idemque Ον, absolute positum, pluralem illum: τα οντα, minime patitur: Φυσιν τε 'Ετερες, qua necessario inducitur το μη ον, omnino respuit: κοινωνιαν

prorsus ignorat, utpote multitudinis atque diversitatis plane expers: Logicae auxilia non desiderat, cum neque definitionem neque partitionem admittat. Multo enim melius, quam recentiorum quicunque Absoluti laudes praedicarunt, veteres Eleatici, ut sibi constarent, providere. Natura sublata, philosophiam naturalem serio tradere non ausi sunt: *επει γενεσις και ολεθρος Τηλε μαλ' επλαγχθησαν, απωσε δε πινεις αληθης!* *) Lusit quidem Parmenides natura explicanda: sed praemisso monito, quod cunctis eiusdem generis libris praefigendum esset:

*Εν τω σοι παυω πινον λογον ηδε νοημα
Αμφις αληθειας· δοξας δ' απο τειδε βροτειας
Μανθανε, κοσμον εμων επεων απαιτηλον
οκδων.*

Quum tamen serio disputandum esset contra experientiae fautores: quibusnam usi sunt armis? Id egerunt, ut sibi ipsa repugnare videretur natura, quasi mendax male

*) Parmenidis fragmenta a Füllebr. collecta.

sui memor! Moventur species corporeae: motum ipsum ne cogitari quidem posse, ostendit Zeno. — Hanc viam ingressi, Absoluti vim rite tueri poterant: quam ut agnoscant Brunus, Spinoza, Schellingius, ad Parmenidis fragmenta sunt revocandi.

Plato an probe intellexerit Eleaticorum doctrinam, dubium mihi videtur: favere certe non potuit disciplinae, quae primo, cum κινησει ζωην, et ψυχην, et νεν, sustulisse videbatur (Sophista p. 265.), tum vero etiam alto silentio (et necessario quidem) premebat το καλον, το αγαθον, το δικαιον, ceterasque notiones ad morum philosophiam spectantes. Sensit tamen noster, ad Parmenidem se multo propius accedere, quam ad Heraclitum eiusque sectatores: eadem erat animi vis in reiiciendis sensuum praestigiis, eadem tenacitas in amplectendis iis, quae sola ratione cogitantur. Relicta autem γενεσει, ad εσιν tendentes, haud idem εσιν genus amplexi sunt. *Parmenides haeret in*

simplicissima illa notione τὸ Ἔσσε, ita, ut, si interrogas, quid sit? nihil respondeat, nisi. εἰ γὰρ εἶναι, μὴδὲν δ' ἔκ εἶναι τὰ σε φραζεῖσθαι ἀνωγα: Plato totus est in explicandis quaestionibus: ΤΙ εἴη ἑκάστων τῶν οὐτῶν, adeoque versatur in ideis definiendis, partiendis, commiscendis.

Atque hic ad finem opusculi conscribendi me pervenisse sentio. Nihil enim reliquum est, nisi ut a *priori* (sit venia verbo) demonstrem, tria illa systemata quomodo cohaereant. Quod facillimum est. Redeamus ad notionem rei mutabilis, cuius exempla semper sensibus nostris obversantur. Mutatio requirit, ut, quod mutetur, idem maneat, qualitatibus autem alteram altera excipiat. Iam, *quid* sit illud Idem, mutabilibus qualitatibus definiri non posse, patet. Ubi autem, *quid sit*, ignoramus, audebimusne affirmare, *aliquid* esse? Itaque reiciamus omnes res sensibiles! Attamen, ne Nihil omnino sit, retinendum est tale quid, ut,

ut, quam cognovimus repugnantiam inesse, rebus mutabilibus, ea evanescat. Latet autem omnis repugnantia in eo, quod eidem Esse tribuuntur Qualitates oppositae. Adeoque VEL retinere possumus το Esse, reiectis qualitatibus: VEL ipsas qualitates, reiecto illo, quod complecti eas non potuit, το Esse rerum mutabilium. Primum placuit *Parmenidi*, secundum *Platoni*. — Scilicet qualitates, nude positae, segregatae a rebus, in *δοξας* regionem detrussis, ipsae, ne una cum rebus pereant, per se stare, adeoque esse iam dicendae sunt. Inde τα οντα Platonis: quorum similitudines quasdam rebus sensibilibus impressas videri, certe non mirandum: ab hisce enim desumpta sunt a Philosopho: ita tamen, ut, quodcunque *imperfecti* reperiatur in rerum natura, necessario prorsus absit ab illis: necessario enim abest ab omni notione abstracta, quodcunque eius vim atque durationem minuere solet in iis rebus, quarum exprimit qualitatem. — Inveniendae Logicae, extruendae-

que morum disciplinae, istis principiis magis aptum nihil sane cogitari potest.

Natura, sive το Nasci rerum, quod mutationis involvit notionem ante explicatam, quum absolute posita esset ab Heraclito, ita, ut nihil staret, sed per se omnia fierent, motuque insito per omnes QUALITATUM diversitates volverentur, neque tamen non ESSENT, quamvis, *quid sit*, dici vix posset, quoniam istud Quid in mutationum fluctibus semper interiret: iuncta hic apparent elementa, quorum Parmenides alterum, alterum Plato, sibi sumserunt: neque ita iuncta tantum, ut alterum alteri *addatur*, sed ut prorsus in Unum, sicut *factores in productum*, sint coacta. Quod si Arithmetlicorum formulis delectemur in Philosophia, totius disputationis nostrae summa brevissimis hisce enuntiari poterit verbis:

DIVIDE HERACLITI ΓΕΝΕΣΙΝ ΟΥΣΙΑ,
PARMENIDIS: HABEBIS IDEAS PLATO-
NIS.

B e y l a g e.

Die vorstehende Abhandlung trifft den Haupt-Nerven derjenigen Vorträge, die ich unter dem Namen: *allgemeine Einleitung in die Philosophie*, halbjährlich zu halten pflege; und für welche, ausser den Dictaten, eine Hülfs-schrift weder bis jetzt vorhanden, noch zunächst zu erwarten ist. Ich wünsche daher diese wenigen Bogen in den Händen meiner Herrn Zuhörer; deren Aufmerksamkeit dadurch von Anfang auf den Hauptpunct gerichtet werden kann, welchen die Vorträge selbst nur sehr allmählig, und in mancherley verwickelten Beziehungen hervorzustellen haben. Am meisten wird zu diesem Zweck die *letztre* Hälfte, und der *Schluss* der Abhandlung, durchdacht werden müssen. (Die erstere Hälfte ist für die, welche den Plato selbst lesen.) Hiebey aber kommt es auf richtiges Verstehen der aus den Platonischen Schriften ausgehobenen Stellen an. Da nun leider die neuern Unterrichts-Verbesserungen uns den *sehr schlimmen* Dienst geleistet haben, unsern jungen Männern den bey weitem grössten und wichtig-

sten Theil der alten classischen Werke, unzugänglich zu machen, — die *griechische* Literatur nämlich: — so sehe ich mich genöthigt, für den erwähnten Gebrauch eine Übersetzung wenigstens einiger Platonischen Stellen anzufügen. Sie ist deutsch, nicht lateinisch, weil es *hier* offenbar übel angebracht wäre, gleichsam nur *halb* zu übersetzen, was, selbst in unsrer Sprache gesagt, *nicht ohne Anstrengung wird gelesen werden dürfen, um gehörig gefasst zu werden.* Ich werde aber nicht bloß übersetzen, sondern, so gut es in der Kürze möglich ist, dasjenige ins Licht stellen, was in meiner Einleitung mit Recht mag schwierig genannt werden können. —

Hingerissen von den mannichfaltigen Schauspielen des Wechsels der Dinge, und des Kreislaufs der Natur, hatte *Heraklit* sich das Ganze als Einen allgemeinen Wechsel gedacht, der ursprünglich *seyn*; und ohne weitem Grund fortstürme; und ohne Zwang, aber unfehlbar, seine Perioden halte, endige, und wieder anfange. Sehr richtig fühlte hingegen *Parmenides*, daß, wenn man dem Seyn (*Anders* zu werden gestatte, man dadurch *Verneinungen* in dasselbe hineintrage, wodurch es aufgehoben werde. Dies fühlte mit ihm *Plato*; und beyde mußten daher, so schien es, sich entschließen, das Seyn aller derjenigen Dinge zu

leugnen, die uns einen Wechsel darstellen; das heißt aber, die ganze sinnliche Natur als Täuschung anzusehen, denn wo ist ein Theil derselben, der vom Wechsel angegriffen zu werden nicht wenigstens befürchten liesse? Man höre, wie Plato über diejenigen Dinge redet, die wir wohl gemeinhin als die Haupt-Elemente der Körperwelt anzusehen pflegen. (Man sehe S. 25 der Abhandlung.) “Was wir eben Wasser nannten, das gerinnt vor unsern Augen (so dünkt es uns) zu Stein. Wieder geschmolzen und verflüchtigt, wird *dasselbe Ding* Dampf und Luft! Die Luft erglüht, und wird Feuer. Das Feuer ist verbrannt, und erscheint, gesammelt, abermals in Gestalt der Luft. Und wiederum verdichtet sich die Luft, sie wird Nebel und Gewölk, — noch mehr zusammengedrängt, rinnendes Wasser, — das Wasser aber wieder Stein! So scheint der Wechsel sich im Kreise herumzutreiben. Da nun diese Erscheinungen durchaus nie *dasselbe* bleiben: wie kann man doch, ohne Schaam, von irgend einer unter ihnen fest behaupten: *dies Ding ist dies und nicht, anderes* — ? — Jedes derselben entflieht den Worten *Dies* und *das*: es erträgt keine Benennung, die es für etwas Bleibendes erklären würde!” Dieses genau aufzufassen, hielt nun Plato für die Bedingung und für den Ursprung alles höhern Denkens. “Einiges in unsern Wahrnehmungen, sagt er, (S. 24.)

läßt die Vernunft unangeregt, indem es für sich hinreichend klar scheint; anderes hingegen fordert ihre Blicke herbey, weil es verräth, daß die Sinne nichts Gesundes ergeben haben. Dies geschieht da, wo die Wahrnehmung *sich selbst widerspricht.* — “Es giebt Menschen, die es nicht dulden, wenn man ihnen von der Einen Schönheit, und von dem Einen Recht redet; ihnen giebt es *Viel* Schönes!, und *Viel* Rechtes, Gutes, Wahres, und dergleichen. Aber von diesem *vielen* Schönen, (S. 25.) können sie uns wohl eins zeigen, das nicht zugleich häßlich, — von dem vielen Rechten, das nicht zugleich unrecht erschiene? So auch mit dem Kleinen und Großen, dem Leichten und Schweren, u. s. w.” — Wie, wird man fragen, kann Plato behaupten, das Rechte sey zugleich unrecht, das Schöne zugleich häßlich? — Gerade dieser Widerspruch ist es, den er nicht dulden will! Besinne man sich nur zuerst in Beziehung auf das Kleine und Große, daß das Kleine, verglichen mit dem Noch-viel-kleinern, groß sey; eben so das Leichte, schwer neben dem Noch-viel-leichtern, Klein und groß, leicht und schwer sind also gewiß keine eigenthümliche, feste, anhaftende Eigenschaften der Dinge, denen sie zugeschrieben werden. — Eben so läßt an den vielen Dingen, die wir schön nennen, sich gar oft bald genug ein häßlicher Fehler, an dem

Rechtthun der Menschen nur zu leicht das Unrichtige, das Verkehrte nachweisen. Wollen wir nun sagen, diese Dinge, diese Thaten, sind zugleich schön und häßlich, zugleich recht und unrecht? Das Seyn an sich würde *beyde* entgegengesetzte Eigenschaften ausstoßen müssen. — Aber welches ist das Eine Schöne, von dem Plato vorhin sprach? “Erstlich, (S. 28.) ist es ewig, weder entstanden noch vergänglich, weder wachsend noch schwindend. Dann, ist es nicht *hierin* schön, und *darin* häßlich, — nicht *einmal* schön und ein *ander-mal* häßlich, — nicht *in* gewisser *Rücksicht* schön, in *andrer* häßlich, — nicht *da* und *dort*, nicht *diesem* und *jenem*, schön und häßlich! Auch wird es selbst, das Schöne, nimmermehr den Sinnen gestaltet erscheinen, etwa wie ein Gesicht, wie eine Hand, noch wie irgend sonst etwas körperliches. *Es ist auch nicht etwa ein GEDANKE, noch ein WISSEN!* Sucht es überall nicht in irgend einem *Andern*! sucht es in *keinem lebenden Wesen*, weder auf Erden noch im Himmel noch irgendwo sonst! Es ist Selbst für sich und in sich selbst einartig und ewig. Alles andre, was wir schön nennen, nimmt Theil an ihm: so doch, daß, während dies Andre entsteht und vergeht, das Schöne selbst nichts gewinnt noch verliert, noch im mindesten dabey angegriffen wird.” Nach solchen Erklärungen frage man ja nicht:

Wo denn dies Schöne zu finden sey? Denn diesem *Wo*, welche Antwort sollte ihm entsprechen? Doch wohl ein *Da*, oder *Dort*? Und dies *Da* oder *Dort*, wie würde man es bestimmen? Doch wohl durch Angabe der Entfernung von gewissen Dingen im Raume, durch Anzeige der Länge, Breite und Tiefe, gemessen an gewissen Linien und von gewissen festen Puncten im Weltall! Aber dies Weltall, und diese Dinge im Raume, mit ihren stets veränderlichen Gestalten und Beschaffenheiten, sind von Plato verworfen, für Täuschung erklärt. Meint man, er werde nun noch den *Raum*, der nur die Entfernungen und die Ausdehnungen der sinnlichen Dinge ausdrückte, übrig behalten, um jetzt, nachdem die Sinnenwelt herausgeschafft ist, den Platz für eine phantasirte Schimärenwelt zu benutzen? — Plato ist kein Phantast! Denkt ihm tiefer nach! Und zunächst, hört ihn weiter!

Was man weiß, was man erkennt, ist das *Nichts*? Aber die Sinnenwelt, sammt ihrem Raum und ihrer Zeit, ist *Nichts*, als Schein! Sie also ist gewiß *nicht* der Gegenstand des philosophischen Wissens! Hiermit vergleiche man S. 30. "Wer erkennt, erkennt der Etwas, oder Nichts? Etwas! Dies Etwas, *ist* es, oder nicht? Es *ist*! denn was nicht ist, wie könnte es erkannt werden?" — *Was* denn

wohl kann des eigentlichen Wissens Gegenstand seyn? Ein Beyspiel kennen wir schon, nämlich das Schöne selbst, oder die Schönheit, die *Idee* (Eigenthümlichkeit, eigne Natur) des Schönen; im Gegensatze des Vielen Schönen, oder der Dinge um uns her, welche, jedes nach seiner Art und in seinen Schranken, dem Schönen *nachgeahmt* zu haben scheinen. Was nun von dem Schönen Selbst vorhin gesagt ist, das übertrage man, genau so und mit eben so vielen Worten, auf das *Gute* selbst, das *Rechte* selbst; ja man übertrage es nicht bloß auf practische Begriffe, sondern auch auf theoretische, auf das *Gleiche* selbst, (Phaedo pag. 168: "Sagen wir nicht, Etwas sey *Gleich*? Ich meine nicht Holz dem Holze, noch Stein dem Steine, noch irgend ein solches Ding dem andern; sondern ausser ihnen allen etwas ganz anderes, — es selbst, das Gleiche!) eben so auf das *Seyn* selbst, auf das *Einerley* selbst, auf das *Verschiedne* selbst, auf *Ruhe* selbst, und *Veränderung* selbst; (man sehe den Sophista an vielen Stellen) ja man übertrage es auf unsre Begriffe von den sämtlichen Dingen um uns her, also auf den Begriff *Mensch*, *Feuer*, *Wasser*, auf den Begriff des *Haars* und der gemeinsten verächtlichsten andern Dinge; (man sehe den Eingang des *Parmenides*, und die in der Abhandlung gezeigte und gerechtfertigte Deutung desselben.) Ob eine solche

Idee *gemein* oder *ungemein* sey, thut dem Philosophen nichts zur Sache! Nicht darum hat er die Sinnenwelt verworfen, weil sie ihm zu *gering* war, sondern weil ihm ihre Widersprüche Mißtrauen gegen die *Wahrheit* der Erfahrungen einflößten, — Widersprüche, welche unsre heutigen Physiker und Weltkenner zwar manchmal ignoriren, aber nicht zu lösen wissen. Bis man sie lösen wird, beschäftigt sich der Philosoph, — beschäftigt sich Plato wenigstens, vorzugsweise mit der *ENTWICKELUNG DER BEGRIFFE*; demnach mit Fragen, wie folgende: *was* ist das Schöne? *Was* ist das Gute? *Was* ist das Rechte? (Die letztre Frage ist der eigentliche Gegenstand der, ziemlich unpassend sogenannten, Bücher de republica.) Und eben in dieser *Entwicklung der Begriffe* liegt das *Höchst-Nützliche und Bildende* des *Platonischen Studiums*, wenn man auch von der historischen und metaphysischen Wichtigkeit desselben abstrahiren wollte. Eben durch dies Streben nach Entwicklung der Begriffe ward Plato sowohl auf die *logischen* als auf die *Beziehungsverhältnisse* derselben geführt; (in Ansehung der erstern sehe man in der Abhandlung die aus dem Sophista angezogenen Stellen, deren Uebersetzung freylich ohne weitläufige Erläuterung nichts helfen würde.) Eben daher *stößt* gleichsam meine Einleitung von selbst auf die, der Darstellung des Plato-

nischen Systems folgende Logik; und der Vortrag meines speculativen Systems knüpft daran die, freylich gänzlich von der Logik verschiedene, und von den Philosophen bisher übersehene, *Methode der Beziehungen*, welche man auch *Lehre von der Ergänzung der Begriffe* nennen könnte. Durch diese Methode *schwinden* (für mich) *die Widersprüche hinweg, welche Plato in der Sinnenwelt antraf*. Folglich ist *Plato's System nicht das meinige*; und eben so wenig darf man die Gedanken des Heraclit, des Parmenides, des Leucipp, des Anaxagoras, — des Xenophon und Aristipp, — welche ich in der Einleitung mittheile, *mir* zuschreiben wollen. Diese Erinnerung wird hier darum gemacht, weil es bisher zuweilen einigen jungen Männern schwer zu werden schien, den Gedanken festzuhalten: dafs die Einleitung *gar nichts lehrt*, sondern blofs *im Denken übt*, damit dann ferner die Logik, wie man von ihr zu erwarten pflegt, mit gutem Erfolge zum *Denken-Lehren* das ihrige beytragen könne. —

Will Plato von der Sinnenwelt reden, — und er *mufs* es wohl, da er ja als Mensch darin lebt, als practisch-gebildeter Mann sich für sie interessirt, endlich als religiöser Denker die Spuren der, *nach Ideen bildenden*, und *sich selbst* darin abdrückenden höchsten

Güte, in ihr wiederfindet, — so bleibt ihm nichts übrig, als, neben dem eigentlichen *Wissen*, das nur den Ideen gelten kann, noch ein *richtiges Meinen*, oder *Glauben*, anzunehmen, welches sich auf die sinnlichen, dem Wechsel unterworfenen Gegenstände so beziehe, daß es Wahrscheinlichkeit suche, auf Gewißheit aber Verzicht leiste. Daher der groſſe Satz, welchen man hier nie vergessen darf. *Wie das Seyn zum Wechsel, so verhält sich die Wahrheit zur gegründeten Meinung.*

Dieser Satz stellt uns zurück in den Anfang der Abhandlung, (S. 11.) welche bey nochmaligem Durchgehen jetzt hoffentlich auch jüngere Leser ohne groſſe Schwierigkeit zu dem Resultat hinführen wird, womit sie schließt: *das absolute Werden, dividirt durch das absolute Seyn, ergiebt die selbstständigen Ideen.*

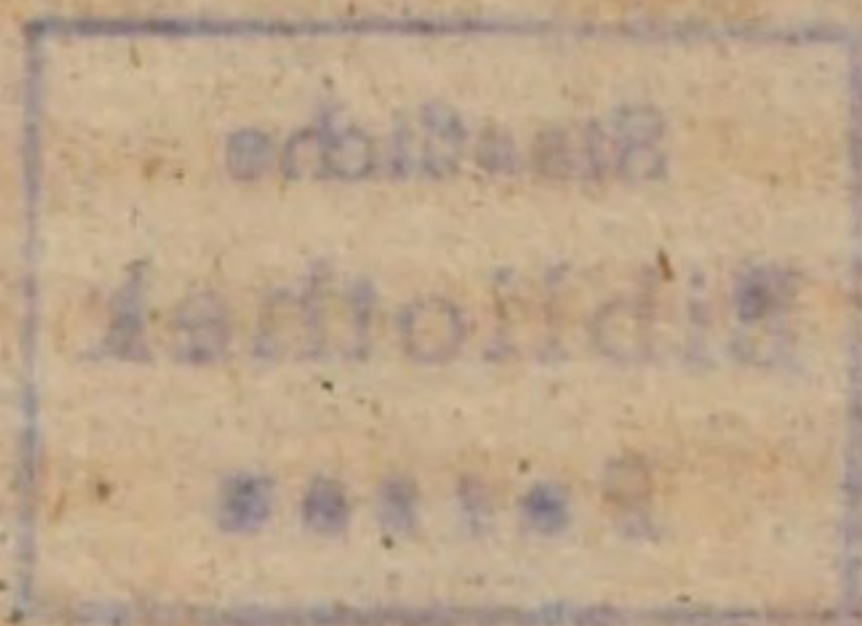
Freylich dies Resultat werden nicht Alle belohnend finden. — Das Interesse wird um etwas steigen, wenn man bemerkt, daß in dem neuesten Systeme unsrer Tage die Grundbegriffe des Heraclit, Parmenides, und Plato, sammtlich, und zwar, so widersinnig es seyn mag, in einander gepfropft, ja sogar mit dem Fichte'schen Idealismus amalgamirt, enthalten sind; daß also die Bekanntschaft mit denselben dienen kann, es zu begreifen, sofern es

begreiflich ist, nämlich als eine Mischung unverträglicher Principien.

Aber auch demjenigen, welcher, ohne Frage nach dem neuesten Product der Zeit, sich in der Philosophie versuchen will, soll zum Anfange nichts willkommener seyn, als Einführung in die natürlichsten, ersten, und darum ältesten Vorstellungsarten, welche sich ächten und unbefangenen Denkern aufdrängen; und in welche, wurden sie nicht früh gemustert und bey Seite gelegt, auch neuere Denker unvermeidlich, indem sie *fortzuschreiten* glauben, *zurückfallen*, und zurückgefallen sind. — Freylich lieber möchten Hörer und Lehrer die *WAHRHEIT* selbst gleich vernehmen und verkünden. Freylich unsre berühmtesten Philosophen scheinen so rasonnirt zu haben: "*mein System ist die Wahrheit; folglich ist der Vortrag meines Systems nützlich.*" Beydes ist gleich schwach, — die Consequenz und das Princip. Das Wahre wirkt zunächst nicht durch seine Wahrheit auf den Hörer, sondern durch sein Verhältniß zu dessen schon vorhandner Gedankensphäre. Diese Rücksicht gebietet über den Vortrag vor dem Anfänger. Und: mein System ist die Wahrheit, — diese Entscheidung gilt für den Denker als Individuum, — aber für keinen ausser ihm. Sie gilt nicht dahin, daß er die wehr-

lose Empfänglichkeit des Jünglings vielmehr seiner, als einer andern Überzeugung gewinnen zu wollen sich unterfangen dürfte. — Weifs etwa Deutschland noch immer nicht, dafs Philosophie gerade die besten Köpfe mit der Kraft des Sturmwindes ergreift, eine Strecke fortschleudert, und dann hülflos stehen läfst? Grundes genug, wodurch sie unvermeidlich die Furcht der Väter, der Anstofs der Staatsmänner, und eine Quelle trauriger Spaltungen zwischen der reizbaren Jugend und dem erfahrenen Alter hat werden müssen! Zwar dies ist nicht Wirkung der Lehrer, am wenigsten einzelner bestimmter Lehrer, und bestimmter Systeme. Wäre überhaupt Philosophie der Einfall und die Willkühr einzelner Menschen: sie wäre längst, zusammt der Alchemie, verschwunden. Die *Natur selbst* ist es, welche mit *ungestümr Gewalt ins Denken hinein wirft*, und durch ihre Schwierigkeiten und Räthsel ein Wagestück nach dem andern hervortreibt. Darum aber ist die Wirkung nicht wohlthätiger. Menschliche Kunst ist hier, wie sonst, berufen, die Naturgewalt zu mildern, und zu leiten, damit sie baue, und nicht zerstöre. Demnach besteht die Kunst des philosophischen Vortrags nicht darin, mit freygebiger Eröffnung dessen, was sey und seyn solle, zu eilen: sondern darin, die Kraft zu wecken, die Hoffnung zu beschränken, die Hitze zu kühlen; dem Trotz,

welcher den Schein der ersten besten paradoxen Evidenz begleitet, durch absichtliche Erregung und Enthüllung des Scheins zuvorzukommen; das Mißverhältniß zwischen dem Drange nach Wahrheit und dem Mangel an speculativer Behülflichkeit, durch gewählte Übungen, die *nur* Übungen sind, zu erleichtern; aufmerksam zu machen auf das Bedürfniß der Methode, damit die Forschung nicht auf gut Glück, und, aufgereizt durch zu Wenig oder zu Viel vermeinten Erfolgs, mit wilder Heftigkeit umherstürme, sondern sich in den ruhigen Gang einer geordneten Geschäftigkeit, ohne Übereilung, und ohne Rückschritt, hineinfügen möge; endlich eben durch jene Übungen dem Selbstdenken bald Freyheit und Sicherheit genug zu schaffen, daß es, ohne skeptische Unschlüssigkeit, ohne critische Schadenfreude, durch bloße Klarheit der Auffassung gerüstet sey gegen alle andringende Autorität eines jeden, und so auch des eignen Systems, welches der Lehrer erbaute oder wählte.



Welcher den Schein der ersten besten par-
 deren Evidenz begleitet, durch abschließende Er-
 neuerung und Fortbildung des Lebens zuver-
 kommen; das Mittelstadium zwischen dem
 Drange nach Wahrheit und dem Mangel an
 apodiktischer Bestimmtheit, durch gewisse Übun-
 gen, die zur Überwindung sind, zu erlösen;
 Aufmerksamkeit zu machen auf das Bedürfnis der
 Methode, dann die Forschung nicht auf ein
 Glück, und, an der Hand zu wenig oder

Göttingen,

in der Schneiderschen Buchhandlung.

Gang einer geordneten Geselligkeit, ohne
 Überforderung, und ohne Rücksicht, hienach
 möge; endlich eben durch jene Übungen dem
 Selbstbestehen bald Freiheit und Sicherheit ge-
 nug zu schaffen, das es, ohne skeptische An-
 schuldigung, ohne kritische Schandenscheu
 durch bloße Klarheit der Auffassung geteilt
 sey gegen alle andringende Autorität eines
 jeden, und so auch des eignen Systems, wel-
 ches der Lehrer erbatte oder wählte.

Staatliche
 Bibliothek
 Passau

Herbart, Johann Friedrich,

Kurze Darstellung eines Plans zu philosophischen Vorlesungen

Göttingen 1805

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Hf 33/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341333-0